

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

263 (8.11.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-395047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-395047)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Fringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mt., für zwei Monate 1,50 Mt., monatlich 75 Pfg. einchl. Befreiung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgrößte Reklamstelle oder deren Raum für die Inserenten in Nützlingen-Wilhelmsbader und Langenbr., sowie der Anzeigen mit 15 Pfg. für die fünfgrößte Reklamstelle oder deren Raum für die Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshafen.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Rudenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sedawasser, Wölkstr.; Jever: F. Hinrichs, Wölkstr. 61; Warel: C. Mehe, Schüttingstr. Oldenburg: E. Wittmann, Adenstr.; Zwischbergen: R. Böring, Buchhlg.; Augustfeh: H. Heße, Am Kanal; Wale: a. d. W.; D. Seegermann; Warel: G. Wigram, Langenamp; Norden (Altriesland): T. Dieringa; Nordens: W. Intel, Altschtr.; Emden: Carl Pauli, Große Jüdenstr. 18; Leer (Oldenb.): H. Weger, Altschtr. 44; Weener (Oldenb.): G. Herz Antons; Lägerdorf (Holstein): J. Hinke, Rosenstr. 8; Stade: W. Ruhmann, Rindhstr. 41; Oberstein (Bielefeld): Conrad Stern.

18. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 8. November 1904.

Nr. 265.

Erstes Blatt.

Die Redaktion und Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“ befindet sich jetzt im Hause Peterstraße 20/22. Telefon-Nr. 58.

Die Reformpläne in Württemberg.

Seine Verfassungskämpfe stehen dem schwäbischen Volke bevor; die unhaltbar gewordenen Zustände erfordern eine fortschrittliche Lösung, die Durchhebung von Forderungen, welche die Sozialdemokratie von jeher gestellt hat. Der württembergische Landtag ist am Freitag zu einer entscheidenden Sitzung zusammengetreten. Die vom König selbst verlesene Thronrede hat die Regierung bereits auf ein bestimmtes Programm festgelegt. Der König sagte:

„Welche Regierung ist bereit, auf der Grundlage des bestehenden Verfassungsrechtes eine Vervollständigung der Bestimmungen über die Zusammenfassung der Ständeversammlung in dem Sinne herbeizuführen, daß die Abgeordneten zur zweiten Kammer ausschließlich durch das allgemeine gleiche unmittelbare und geheime Wahlrecht berufen werden und zugleich die erste Kammer eine zeitgemäße Erneuerung erfährt.“

Am Schwabenlande sind es zwei Dinge, die den Kulturfortschritt und die Verbesserung der einzelstaatlichen Einrichtungen, Steuern und Staatsgesehe zu Gunsten der Arbeiter hindern: Die Privilegien in der zweiten Kammer sind die erste Kammer. Bisher sind zwar bereits 71 Abgeordnete der zweiten Kammer auf Grund eines mit dem Reichstagswahlrecht übereinstimmenden Modus gewählt, aber neben diesen sitzen 23 Privilegierte, nämlich: 13 Erzbischöfe des Weils, 6 evangelische General-Superintendenten, 1 Bischof, 1 Mitglied des Domkapitels, der nach der Amtszeit älteste katholische Dekan und der Universitätskanzler.

Gesehe, sowie der Staatshaushalt sind nun aber nur angenommen, wenn sie die Zustimmung des Königs, der zweiten und der ersten Kammer finden. Die erste Kammer besteht aber aus sämtlichen württembergischen Prinzen, aus den Häuptern der landesberühmten Familien (die zum Teil nicht einmal in Württemberg wohnen, ja zum Teil nicht einmal Reichsangehörige, sondern Oesterreicher und Holländer sind) und aus vom König erlich oder auf Lebenszeit ernannten Personen, die aber höchstens ein Drittel der übrigen ausmachen dürfen.

Nun ist die Vervollständigung, deren Notwendigkeit der König einsehlich, dadurch erschwert, daß eine Verfassungsänderung nach dem württembergischen Staatsgrundgesehe nur mit zweidrittel Mehrheit angenommen werden darf.

Wie nun, wenn bei der zweiten Kammer einige Stimmen an der Zweidrittel-Majorität fehlen? — Bis zur Beendigung der nächsten Wahlen würde die Reform gescheitert sein.

Wie fragen aber weiter: Wie will die württembergische Regierung die Verfassungsrevision in der ersten Kammer durchsetzen? Es steht heute schon ziemlich fest, daß ein Drittel, der vom König ernannten Mitglieder der Kammer, für die Regierungsvorlage stimmen werden. Daß sich aber aus den Reihen der Prinzen und der Standesherren hinreichend beeinflussten lassen werden, um eine 2/3 Majorität für die Verfassungsrevision zusammenzubekommen, ist sehr unwahrscheinlich.

Im letzten Jahre scheiterte eine Volksschulvorlage, welche einen Teil der geistlichen Schulaufsicht durch weltliche ersetzt, an zwei Stimmen der ersten Kammer. Zwei Ausländer stimmten verheißend, daß eine unbedeutende, dabei vom Volke immerhin als Fortschritt anerkannte Reform zustande kam.

Warum? Die Liberalen und die bürgerlichen Demokraten erklärten anlässlich der Protestbewegung, die der Ablehnung der Schulvorlage seitens der ersten Kammer folgte, es sei leider unmöglich, diese Adelskammer zu befechtigen, da sie laut Verfassung selbst für ihre Befestigung mit 2/3 Majorität stimmen müßte. Wir meinen aber, daß ein berechtigtes Verlangen eines ganzen Volkes erfüllbar sein muß, wenn ihm kein anderes Hindernis im Wege steht wie das Budgetrecht weniger privilegierter Gesetzgeber.

Die Sache wäre folgendermaßen zu machen: Die zweite Kammer müßte den Staatshaushaltsetat d. h. sämtliche Ausgaben des Staats solange verweigern, bis die Verfassungsreform durchgeführt ist. Es ist klar, daß diesem Verlangen der zweiten Kammer nachgegeben werden müßte, da es unmöglich ist, eines Tages alle Staatsausgaben zu schließen und den Anarchismus einzuführen.

Nach der Ablehnung des Etats und der Erklärung, nur unter der Bedingung der Verfassungsrevision für das Budget zu stimmen, könnte der König eine neue Volkskammer zur Beratung einer neuen Verfassung einberufen und diese dem Staate aufzotroponieren. Auch die bestehende Verfassung ist ja wie die Staatsgrundgesehe so ziemlich aller deutschen Staaten streng genommen, rechtswidrig, da sie dem Volke in verfassungswidriger Weise durch ein königliches Mandat aufgezwungen worden ist. Die Märzverfassungen, die das Volk 1848 erkämpfte, wurden bekanntlich nach dem Siege der Konterrevolution rückwärts revidiert.

Unsere Genossen werden in der württembergischen Kammer natürlich für den Ausschluß der Privilegierten aus der zweiten Kammer stimmen; sie werden sich aber gegen eine Umgestaltung der ersten Kammer erklären, da jede „Reform“ des gemeinwärtigen Herrschens zweifelsfrei und mit dem Volksbewußtsein im Widerspruch steht.

Gespannt sind wir, ob die obdenburgische Regierung Verständnis für die von den Zeitverhältnissen bedingten Reformen gewinnen wird. Bis jetzt konnte sich Oldenburg rühmen, innerhalb der deutschen Reaktion nachst Boden, Gesehen und Bayern als „liberales Musterland“ zu gelten. Wird die von der württembergischen Regierung beantragte Reform Gesehe, so würde dann Oldenburg auch vom Schwabenlande an Freiheitlichkeit der Einrichtungen übertriften werden. Will die obdenburgische Regierung die unvermeidlichen Klassenkämpfe in jener Zeit in möglichst friedliche Formen leiten — woran alle Klassen ein Interesse haben —, so wird sie sich dem Votum des Landtages und dem württembergischen Beispiel anschließen und das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht wird Gesehe. Will die obdenburgische Regierung nicht, — wie Sozialdemokraten hätten den Erfolg einer solchen Stellungnahme wahrlich nicht zu fürchten.

Politische Rundschau.

Bant, 7. November.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhause schreibt uns unser Berliner Gg.-Korrespondent: Das Abgeordnetenhause will in diesen Tagen, bis es zu Gunsten der Ratskommission die Veranlassungen aussetzt, das vorhandene Material an kleineren Vorlagen aufarbeiten. Es erledigte

es in zweiter und dritter Lesung den Antrag Adersdorffs (freilich), der verlangt, daß, wie schon jetzt in den meisten preussischen Provinzen, so künftig auch in Hannover die Volksschüler gezwungen sein sollen, bis zum Schluß des Halbjahres dem Schulunterricht beizuwohnen, in dem sie das 14. Lebensjahr vollenden.

In erster Lesung wurde dann ein Staatsvertrag zwischen Bremen und Preußen beraten und zur Vorbereitung für die weitere Beschlussfassung einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. In ihm tritt Preußen zum weiteren Ausbau der Gasanlagen in Bremerhaven ein größeres Gebiet an Bremen ab. Bei der Mehrheit des Hauses fand der Antrag keine allzu freundliche Aufnahme. Teils fürchtet man, daß die Bremer Ratsherren klüger gewesen sind als die preussischen Minister und Regierungsräte und besser mit dem Pfunde ihrer nationalen Verdienste gewuchert haben, wie der Abgeordnete A. Jedlich meinte, der es wissen muß. Teils glaubte man auch, daß nach der Korrektur der Unterwerfer Bremerhaven viel zu Gunsten Bremens verlieren werde und schließlich nur noch für den Personenverkehr des Norddeutschen Lloyd als Hafen in Betracht kommen werde. Die Einsicht stand wenigstens der handelsfreundlichen Grundtenenz des Antrages sympathisch gegenüber.

Ein weiterer Initiativvortrag Gels (natl.) will eine Befehlseinigung des Enteisungsvorfahrens dadurch herbeiführen, daß er den Enteisungsplan des Bezirksausschusses gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar erklärt. Lieber das Ziel war das Haus sich einig; aber den Weg nicht. Denn die Regierung will die Befehlseinigung nur durch Verwaltungsmaßnahmen herbeiführen. Schließlich ging der Antrag an die Justizkommission.

Den Schluß bildeten Reamen-Petitionen um Gehaltsverhöhung, die zum Teil debattiert, der Regierung als Material überwiesen wurden. Montag soll in ihrer „Beratung“ fortgeschritten werden.

„Das Jahr gehört der Armee!“

St. Die „Tägliche Rundschau“, die durch ihren Mitarbeiter, den General von Bogulawski, gute Beziehungen zu leitenden Militärstellen unterhält, ist in der Lage, mitteilen zu können, daß eine über das Flottengesehe hinausgehende Marinevorlage für dieses Jahr nicht zu erwarten sei. Denn in Marinekreisen sei man der Meinung, daß dieses Jahr der Armee gehöre. Nun ist zwar eine Erhöhung der Präsenzstärke zu erwarten, aber die „Tägliche Rundschau“ bezweifelt die Nützlichkeit der Nachricht, daß es sich dabei um eine Neuforderung von jährlich 20000 Mann handeln solle. Dagegen sei die Wahrscheinlichkeit erheblicher Forderungen auf dem Gebiete der Artillerie nicht von der Hand zu weisen. Es handelt sich dabei um die Einführung neuer Rohrkolbgeschosse. Nach einer Erklärung des Kriegsministeriums ist die Einführung der neuen Geschosse nur eine Frage der Zeit; sie soll erfolgen, sowie die Schießversuche ein abschließendes Resultat ergeben haben. Dieser kritische Zeitpunkt soll nun eingetroffen sein.

Wenn ich diese Nachricht bestätigt, so wird es in Reichstag gewiß schwere Kämpfe geben. Denn die Gründe, die gegen neue Militärvorlagen sprechen, sind durch die neue Gestaltung der Weillage hundertfach verstärkt worden. Deutschland ist heute von keiner Seite irgendwo bedroht, der Zweibund, auf dessen angebliche kriegerischen Absichten sich alle Militärvorlagen bisher stützten, ist für unabsehbare Zeit durch den Krieg in Italien lahmgelegt. Unter solchen Umständen würde eine neue Kanonenvorlage von der Art, wie sie die „Tägliche Rundschau“ ankündigt, eine Herausforderung nicht bloß des deutschen Volkes, sondern eine Herausforderung von ganz Europa bedeuten.

Welches Ende der Rauhhandel im Reichstag nehmen wird, ist ja nicht abzusehen. Das wird weitestlich davon abhängen, was die Regierung dem Zentrum an neuen Liebesgaben zu bieten haben wird. Sicherlich aber hat noch keine Militärvorlage der Sozialdemokratie als ein Mittelstück für ihre grundsätzliche Opposition so vorzüglich dienen können wie jene, die jetzt angekündigt worden ist. Es mag immerhin noch zweifelhaft sein, ob das Jahr wirklich der Armee, oder nicht vielmehr der Sozialdemokratie gehören wird. Wir wollen aber abwarten, ob Herr v. Einem seine Kanonen bekommt, die Munition aber, die er uns durch seine Kanonenvorlage liefert, werden wir prompt zu gebrauchen wissen. Wie die Dinge heute liegen, wäre es geradezu ein Unfug, Boll und Welt durch neue kriegerische Rüstungen aufzuheben, die man allenfalls als Vorbereitungen zu einem geheimnisvollen Angriffskrieg betrachten müßte. Daß die Firma Krupp und Cie. mit ihren Schießleistungen jetzt fertig geworden ist und neue Geschosse machen will, ist noch lange nicht Grund genug, die Welt wirklich in Brand zu stecken!

Die Volkserziehung in den Jünglingsvereinen.

Zu der Affäre des Assessors Adermann in Dresden meldet das „Berl. Tagebl.“ noch: Kassasessor Adermann, der mehrfache Besuchen gegen § 175 des Reichsstrafgesehbuchs beschuldigt wird, habe vor dem Untersuchungsrichter bereits seine „Jünglinge“ eingeschanden. Die schmutzige Affäre soll dadurch als Tagesthat gekommen sein, daß Adermann, der leitende Stellungen im „Christlichen Verein junger Männer“ und ähnlichen Konventionen inne hatte, gegen verschiedene Personen Anzeige wegen Erpressung erstattete. Diese drehten aber den Spiegel um und drohten das Treiben des Assessors zur Kenntnis des Staatsanwaltes. Da Adermann vor früherer aktiver Offizier, erhielt seinen Abschied als Hauptmann 3. D. und studierte noch Jura.

Herr Adermann, der Sohn des verstorbenen Abgeordneten und Intimus der konventionen Kreise des Königsrichs Sachsen, würde, sofern er nur der Verführung gegen § 175 schuldig sein sollte, lediglich das Opfer einer absonderlichen Naturanlage und eines nicht zu rechtfertigenden Strafgesetzes sein. Gerade der Vorgang beweist aus neue, daß der § 175 eine wahre Fundgrube für Erpresser ist. Es gibt homöopathisch veranlagte Männer in allen Klassen — auch im Proletariat —; fallen sie Erpressern anheim, so müssen sie den größten Teil ihres Einkommens für diese opfern oder fallen der Gefahr einer Denunziation anheim.

Noch interessanter aber wie die strafrechtliche Seite des Falles Adermann ist das Schicksal, welches dieser auf die „christlichen Volkserziehungsbereitungen“ wirkt. Die „christlichen Vereine junger Männer“ haben hauptsächlich die Aufgabe, Jünglinge aus der Arbeiterklasse zur „Christlichkeit“ und — Feindschaft gegen den Umsturz zu erziehen. Während die Reaktionäre dreist behaupten, die verwerfende Agitation der Sozialdemokratie fördere alle Lasten, finden wir, daß die in „christlichen“ Sinne vereinigten jungen Leute sich nicht nur für Geld als münchliche Prostituierte von wunderlich-pervernen Männern mißbrauchen lassen, sondern durch Trohmgewalt und Denunziationen von den „christlichen Volkserziehern“ auch noch Geld zu erpressen suchen. Wo erziehen die frommen Erbebruder der inneren Mission in apostolischer Einnere teutsche Jünglinge zur Ordnung, Religion und Sitte.

Die Hilfstruppen des Zaren.

Ein Mitarbeiter des Pariser „Journal“ hat Gelegenheit gehabt, mit einem hohen russischen General, einem Mitglied des obersten Kriegsrats, in Petersburg die gegenwärtige internatio-

Wale Tage zu besprechen. Dabei äußerte der General, Rußland würde wohl, wenn es zu einem europäischen Kriege käme, den Bestand Deutschlands acceptieren. Auf diesen Bestand thme es auch bei den geheimen, aber allgemein bekannten Bestimmungen des deutschen Kaisers rechnen.

Der weitere Inhalt der Unterredung beweist allerdings, daß es der Mitarbeiter des „Courvals“ mit einem politischen Kammegänger erster Warte zu tun gehabt hat. Gleichwohl bleibt es fernzulegen, daß ein Mitglied des Petersburger Kriegsrats darauf rechnen zu können glaubt, Deutschland werde sich aus eigenem freien Willen Rußland zu Liebe in einen Weltkrieg Hürzen und Wärdchen werde bloß mit einem unglücklichen Ansehen die deutschen Soldaten anzunehmen brauchen, deren Hilfe man ihm anbieten werde.

Ueber die „geheimen, aber allgemein bekannten Bestimmungen des deutschen Kaisers“ mag man ja in Petersburg genauer informiert sein als in Berlin. Aber schlechter als hier ist man dort — offenbar durch den Zensur, die jeden Versuch gegen Rußland mit Mißtrauen schmärgt — über die öffentlich zur Schau getragenen Bestimmungen des deutschen Volkes informiert. Somit mußte auch ein russischer Enthalphabetengeneral wissen, daß die gegen militärische Unterstützung Rußlands so ziemlich das Einzige ist, was sich das jetzige deutsche Regime mit Rücksicht auf die Bevölkerung zu unternehmen kaum getrauen würde.

Daß die deutsche offizielle Presse dem Petersburger Schwärzer über den Mund fahren wird, ist bei den „geheimen, aber allgemein bekannten Bestimmungen“ der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ allerdings nicht zu erwarten.

Ein Sieg des französischen Kriegsministers.

Am Freitag wurde in der französischen Deputiertenkammer über die vom Kriegsminister André angeordnete Führung schwarzer Wärdchen über die politische und religiöse Haltung der Offiziere verhandelt.

Obwohl der Abel in Frankreich formell abgelehnt ist und jeder Mensch das Recht hat, sich einen abligen Namen beizulegen, hat doch die in der großen Revolution 1789 festgesetzte Aristokratie verstanden, sich bis vor kurze die meisten und bevorzugtesten Offiziersstellen in der Armee zu sichern. Dadurch aber war das Heer eine tote Gefahr für die Verfassung, für die republikanische Staatsform sowohl wie für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Wenn diejenigen, welche die Armee kommandieren, Anhänger des Königtums oder der mit den Monarchisten verbündeten Kirche, oder Feinde der Volksoberantheit sind, so kann das Heer stets zu einer Dictatoratstruppe werden, die einen Staatsstreich durchführt und eine Militärdiktatur einrichtet.

Wäre die Sicherheit gegeben, daß die Generale und sonstigen Offiziere sich stets ihren Borgegeboten, den Ministern der Republik, fügen, so würde es nicht nötig sein, die an sich gewiß sehr bedauerliche Bestimmungen aufzuheben, zu trennen, zu welcher sich der jetzige Kriegsminister gezwungen sah. Da aber die Geschichte, und zwar gerade die französische, gelehrt hat, daß politische Generale sehr gern Politik auf eigene Faust machen, konnten die französischen Sozialisten nicht ruhen, den Kriegsminister zu unterjochen.

Die Verhandlung nahm am Freitag einen sehr kühnlichen Verlauf. Die Aristokraten beschuldigten den Minister der „Lüge und Heuchelei“ und der antirepublikanischen Nationalist Spoloton ließ sich sogar dazu hinreißen, den Minister zu schreien. Eine vom Martin und Jaures beantragte Tagesordnung, die ein Vertrauensvotum für den Kriegsminister darstellte, wurde mit 343 gegen 236 Stimmen angenommen.

Ueber die Verhandlungen berichten die Berliner Blätter:

Bei der Beratung der Interpellation über Angelegenheiten im Heere erklärte Guot de Villeneuve, die Tathachen, die er am Freitag in der Kammer zur Sprache gebracht habe, seien als richtig erkannt worden. Es sei erwiesen, daß der Kriegsminister am Freitag nicht die Wahrheit gesagt habe. Kriegsminister André erwiderte an die Zwischenfälle, die sich gelegentlich der Dreyfus-Angelegenheit ereigneten. Mithin sprach viel es hervor, als der Minister dann einen politischen und religiösen Inbegriffsmittel sprach und von Äthern der Opposition gegen die Regierung, die er habe feststellen können, als er kein Amt übernahm. Ueberall habe sich liberale Mithinsohnt gezeigt. Unter heiligem Ähren erönten Paule Namen nennen. Der Deputierte General Jacquin beschuldigte den Minister der Lüge. Der Ähren dauerte auch während der weiteren Rede des Kriegsministers fort, so daß der Präsident Willson drohte, die Sitzung vorläufig aufzuheben. Kriegsminister André erklärte, er werde auf dem Dienstwege unerschütterlich über die politische Haltung der Offiziere informieren, deshalb er sich im Einverständnis mit Walder-Rouffieu an das Ministerium des Ähren und auch an Parlamentarier gewandt. Der Minister schloß die Sitzung mit der Einführung der Wärdchen, mit deren Hilfe es möglich gewesen sei, Unregelmäßigkeiten, die gegen gewisse republikanisch gesinnte Offiziere begangen worden seien, wieder gut zu machen. Kriegsminister André fährt fort, Hauptmann Molin sei ermächtigt gewesen, Auskünfte einzuziehen und entgegenzunehmen, er sei aber nicht ermächtigt gewesen, irgend jemand Auskünfte von der Natur, in den vorliegenden Ähren enthalten zu erteilen. Der Minister erklärte, er sei mit diesen Ähren nicht einverstanden und sprach sich lebhaft gegen diese Wärdchen aus. André

schloß unter dem Beifall der Linken und Ähren auf der Rechten, er hänge nicht an letztem Worte, sondern im Angesicht der jetzt geführten Wärdchen über bleibe er auf jenem Posten, um die Republik zu verteidigen.

Unter großem Ähren auf der Rechten führte der Sozialist Jaures aus: Die Republik habe das Recht und die Pflicht, die Haltung der Offiziere festzustellen und die nötigen Maßnahmen zu fassen, wenn es sich um Wärdchen handle, die berufen seien, die Rinder des Volkes zu beschützen. Von den Offizieren seien 11 Drey, von den Generälen aber 23 Drey ablig. Wenn der Abel mutig sei, so seien es die Plebejer auch und diese verständen außerdem nach zu arbeiten. Der Redner erhielt Mithinsohnt gegen die in verachteter Sprache geführten Reden, in denen er z. B. heißt: R. R. beschließt sich mit Politik, was bedeutet solle, er sei Republikaner. Jaures verteilte einen Brief des Drey aus von Kamale an einen Divisionsgeneral, in welchem es heißt, wenn der General nicht gewisse Offiziere wegen ihrer republikanischen Gesinnung verabschieden könne, so könne er ihre Verabschiedung wegen Unfähigkeit beantragen. (Ähren rechts.) Um solchen Unbehagen abzuwehren, müsse die Kontrolle der Regierung über die Ähren verläßt werden, doch diese diese Ähren sollte sich nicht auf das Privatleben der Offiziere erstrecken. Regues (radikaler Republikaner) erwiderte, es handle sich darum, feilheitslos, ob Angeber ein gewöhnlicher Vorgang bei der Regierung werden sollte. Das von Jaures vorgeschlagene System sei das demokratischste und geschickteste. Diesem wurde die Zustimmung der Versammlung erteilt.

Mehrere Tagesordnungen wurden eingebracht, so von dem Republikaner Ribot, der sozialistischen Radikalen Wazelle, der einjährige Tagesordnung beantragte, und eine von Jaures und Martin gemeinsam eingebrachte Tagesordnung, welche besagt, die Kammer sei überzeugt, daß es die Pflicht eines republikanischen Staates sei, treue und ergebene Diener des Landes gegen Kollisionsmittel und Reaktion zu schützen und zwar mit allen Mitteln regelmäßiger Kontrolle, über die sie verfüge, und rechte darauf, daß die Regierung das Vertrauen der Offiziere sicher stelle.

Millerand äußert Bedenken darüber, was die Regierung unter den regelmäßigen Mitteln zur Überwachung der Offiziere verstehe. Es sei eine Torheit, zu glauben, daß man durch das System der Demoralisation zur Schaffung einer der Republik ergebenen Ähren gelangen könne. Man wolle die Feinden durch Freimaurer erkennen und leise eine Politik ein, die alles verleihe, worauf die Republikaner bis heute stolz waren. (Die Sozialisten protestieren, das Zentrum flüchtet frenetisch Weisheit.)

Ministerpräsident Guotbes sprach sich gegen die von Wazelle beantragte einjährige Tagesordnung aus und erklärte, nur die von Jaures eingebrachte Tagesordnung annehmen zu können. Er führte weiter aus, es sei nötig gewesen, die Ruhe im Ähren zu sichern, und wenn diese Ruhe gelichtet sei, so sei es er dort der zunehmenden republikanischen Gesinnung in der Ähren. Er habe sich schon lebhaft über die anomalen Wünsche ausgesprochen, es sei aber wohlüberlegt, die Ähren der Opposition, wenn sie die Ähren von Ähren, die sich auf das öffentliche Leben und die politische Haltung der Ähren beziehen, nicht auf deren Privatleben, für anormal erklären. Für die von Jaures und Martin eingebrachte Tagesordnung wurde die Verleumdung beantragt.

Während der Deputierte Caues zur Tagesordnung sprach, zeigte sich ein Zwischenfall. Der Nationalist Spoloton würgte sich dem Kriegsminister, obflegte ihn und lachte dann hinter der Rechten Zulauf. Die Mitglieder der Linken und der Ähren Mithinsohnt vielen „Heilig“ und drängten nach der Mitte des Saales vor. Es kam zu Handgemenge. Präsident Willson wies sich gegen die Unruhe. Das Saalbesitzlich dann die zeitweise Ausschließung Spolotons. Als dieser sich würgte, den Saal zu verlassen, wurde die militärische Wache herbeigerufen und Spoloton gewaltsam aus dem Saale entfernt.

Darauf wurde, wie oben mitgeteilt, die dem Kriegsminister günstige Tagesordnung angenommen und die Sitzung geschlossen.

Französische Blätter teilen noch mit, daß die Deputierten, welche bei dem von Spoloton hervorgerufenen Zwischenfall zugegen waren, berichten, daß Spoloton den Kriegsminister mit solcher Heftigkeit geschlagen habe, daß dessen Gesicht ganz angeschwollen war. General André, welcher vor der Ministerbank stand, sei von diesem unvermuteten Angriff überfallen gewesen und habe unter der Wucht der Schläge gewanzt. Er sei dem Ministerpräsidenten in die Ähren, der aufgesprungen war, um dem Angegriffenen zu Hilfe zu kommen. Das nunmehr entzündete Handgemenge war allgemein; wildes Rufen und schrankenloses Hin- und Herlaufen tobte in den Reihen der Deputierten. Der Ähren des Palais Bourbon, welcher André verband, erklärte, nur von der Hand Spolotons könne der mit Blut unterlaufene Fied nicht herziehen, sondern lasse sich durch den Ähren erklären, den Spoloton an der Hand trage. Willson benachrichtigte die Gerichtsbehörde von dem Vorgang in der Kammer. — Nach Artikel 228 des französischen Strafgesetzes kann Spoloton, der den Minister in dessen Umkleidekabine geschlagen hat, mit 2 bis 5 Jahren bestraft werden.

Obwohl der Bericht Millerands eine noch größere Infamie wie die feige Gewalttat Spolotons.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November. Die Vorlage wegen Uebernahme von Sibirienaktien wird, wie verlautet, im Handelsministerium voraussichtlich Ende dieser Woche fertiggestellt sein und dann sofort dem Landtage zugehen.

Das Defizit im Reichshaushaushaltsetat ist, wie nach der „Frankf. Ztg.“ verlautet, größer als je zuvor. Man erzählt, der neue Etat bringe den schlechtesten Abschluß seit sieben Jahren, obgleich versichert wird, daß in allen Ressorts die Ausgaben auf das Ähren beschränkt worden seien. Um Aufschluß darüber wird eine Zukunftsanhalt angehängt.

Ein Schiedsgerichts-Vertrag ist zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen worden und wird in der offiziellen Nordd. Wg. Ztg.“ veröffentlicht, obwohl über den Inhalt der Abmachung noch nichts veröffentlicht ist.

Die Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages durch den deutschen Gesandten und den Vertreter des Bundesrats erfolgt laut Meldung des N. D. B. in der nächsten Woche in Bern. Der Vertrag wird vorläufig geheim gehalten.

St. Die Südwestafrikanische Kostenrechnung soll dem Reichstage nur in Raten überreicht werden. Wie offiziös gemeldet wird, will man vorläufig nur 86 Millionen fordern. Diese 86 Millionen sind natürlich schon auszugeben und vielleicht noch einige mehr. Es handelt sich augenblicklich nur um einen Versuch, dem Volke einen klaren Einblick in die koloniale Ausgabenrechnung zu verschaffen, um eine Bilanzveranschaulichung gewöhnlicher Art. Der Reichstag aber hat allen Grund und alles Recht, unabweisende Auskunft darüber zu verlangen, was die südwestafrikanische Wirtschaft schon gekostet hat und wie weit sich die Regierung mit ihren künftigen Ausgaben bereits festgelegt hat.

St. Wer bezahlt die Kaiserparaden? In einer Zufahrt an die „Zukunft“ erzählt ein Infanterieoffizier: Ein früherer kommandierender General, der die Parade auf dem Großen Sande veranstaltet hat, hat in Berlin um Anweisung von 23000 Mk. Da er das Geld nicht erhielt, soll er die Gefechts- und Schießgelder angegriffen haben, die der Reichstag zur Ausbildung des Heeres im Gefechts- und Schießdienst alljährlich bewilligt. Um diese Schiedung äußerlich zu decken, gehen den Kaiserparaden auf dem Großen Sande alljährlich größere oder kleinere Gefechtsübungen voran. Wenn man ähnliche Manipulationen verhindern will, wird dem gehorhamen Reichstag kaum etwas anderes übrig bleiben, als einen besonderen Parade-Etat einzurichten. Es wäre ja ohnehin längst eine Statistik wünschenswert, durch die festgestellt würde, wozu Millionen öffentliche Gelder alljährlich zu hoffentlich Veranschaulichung verbraucht werden.

Als Reichsforst v. Nidels im bayerischen Finanzministerium ist laut Meldung des „Vorm.“ Ritter v. Baff ernannt worden, der bisher schon seit 1883 im Finanzministerium tätig war und zwar seit 1893 als Ministerialrat.

Zu dem Brief des Generals v. Radowik, den wir bereits besprochen, geht uns seitens unseres Berliner St. Korrespondenten noch eine interessante Zuschrift zu. — Wie wir mitgeteilt hatten, schied Radowik am 16. März 1888, also drei Tage nach dem Sturze Metternichs und zwei Tage vor der Revolution in Berlin, aus Wien an Friedrich Wilhelm IV. u. a.:

Man hat diese neue ungeheure Kraft als utopisch verhöhnt oder politisch abgewiesen. Ueberdies hat man sie selbst so sprengt sie unerschütterlich den ganzen Bau der modernen Staaten, welche politische Verfassung sie auch annehmen mögen. Und deshalb, weil sie außerhalb der doktrinalen Politik steht, gibt sie auch neue und große Mittel in die Hände des monarchischen Prinzips, und vermag ein mächtiges Gegengewicht selbst innerhalb des Repräsentations-Systems abzugeben.

Dazu bemerkt unser St. Berichterstatter: „Seitdem sind sechshundfünfzig Jahre verfloßen und man hat bei der sozialistischen Bewegung alles unternommen, was Radowik loblich und tadelnswert erschien. Noch heute glaubt der Graf Billo den Sozialismus bekämpfen zu können, indem er „die neue ungeheure Kraft als utopisch verhöhnt oder bloß politisch abweist“, den Linken, den schon der Reaktionsär Radowik als Linken erkannte, hält der gegenwärtige Kanzler des deutschen Reiches für höchste Staatsweisheit. Aber auch die Politik, die Radowik selbst empfiehlt, hat im Bonapartismus, in der bismarckischen Sozialreform wie in der Ähren Verleumdung ihre entscheidenden Niederlagen gehabt. Der letzte, der die Idee eines sozialen Carlismus zu haben verstand, der Pastor a. D. Raumann, gilt rechts und links für nichts anderes, denn für einen originalen Schwärzer, und sein erster Politiker zweifelnd mehr daran, daß die ungeheure Kraft gegen das monarchische Prinzip, sich selbst überlassen, dalsteht. Und so bleibt von Radowikens Prophezeiung nur noch das Eine bestehen: Sie, die sozialistische Bewegung, wird unerschütterlich den ganzen Bau der bürgerlichen Ordnung sprengen, allen utopischen Verhöhnungen und politischen Abweisungen zum Trotz.“

St. Triumph der liberalen Weltanschauung.

Gegen den Deshonorieren Paktier aus Klein-Tschirke ist nun endlich wegen seiner verrückten judenbrüderlichen Reden das Strafgerichtliche Verfahren eingeleitet worden. Das ist bekanntlich ein Erfolg der freisinnigen Berliner Presse, die seit Wochen mit Inbrunst nach dem Staatsanwalt schrie. Man will das Gericht durchaus zwingen, einen Justizmord zu begehen. Der große Berliner Judenbrüder ist offenbar gefällig nicht recht gesund; solange er nicht gemeingefährlich ist und sich bloß mit rednerischen Lobhudelexzellen begnügt, ist es das einzig Richtige, dem Mann laufen zu lassen, ihn dem öffentlichen Mißbehagen und seine gesinnungslosen Romane dem öffentlichen Verachtung überlassen. Da freisinnige Presse hat es anders gemollt. Sie kann sich eben keine Meinungsfreiheit vorstellen als mit dem Staatsanwalt dahinter; gegen das irtre Bewußt eines Unbehilflichen und kraftlos überlegten Menschen mußte sie die Staatsgewalt zu Hilfe rufen. Schließlich ist das die einzige Art von Erfolgen, die ihr noch offen steht!

St. Die Pastoren gegen den „Simplissimus“.

Wie der „Täg. Rundsch.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, soll von der Vertretung des evangelischen Pfarrandes im Deutschen Reich gegen den „Simplissimus“ wegen Verleumdung des evangelischen Pfarrandes und im besonderen der evangelischen Pfarrfrauen gerichtliche Klage erhoben werden. Es handelt sich um einen „Angriff“, den das Mißblatt im Zusammenhang mit den Verhandlungen des Ähren Stillsitzungsorgans auf das protestantische Pfarrhaus gerichtet haben soll. Martin Luther war weniger empfindlich. Was ist ihm und den „ersten deutschen Pfarrfrau“ Katharina von Bora in Wärd und Karrieren nicht alles nachgesagt worden! Er aber fand, daß es ihm nachgesagt worden! „Im Herzen und in den Kniekehlen laßt sie“, wenn sich seine Gegner so über ihn das Maul gereihen. Wenn er der „evangelische Pfarrland“ von heute in diesem Punkte nicht mit seinem Herrn und Meister halten will, so wird er wohl wissen, warum.

St. Die Pastoren gegen den „Simplissimus“.

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl (3. Abteilung) in Leipzig behaupteten am Freitag laut Meldung des „Vorwärts“ unsere Genossen die bisherigen vier Mandate und eroberten drei neue Mandate. Die vereinigten Ordnungsparteien brachten nur einen Mandatanten durch. Die Sozialdemokratie verfügt jetzt über 19 Sitze von 72.

St. Die Pastoren gegen den „Simplissimus“.

Wie der „Täg. Rundsch.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, soll von der Vertretung des evangelischen Pfarrandes im Deutschen Reich gegen den „Simplissimus“ wegen Verleumdung des evangelischen Pfarrandes und im besonderen der evangelischen Pfarrfrauen gerichtliche Klage erhoben werden. Es handelt sich um einen „Angriff“, den das Mißblatt im Zusammenhang mit den Verhandlungen des Ähren Stillsitzungsorgans auf das protestantische Pfarrhaus gerichtet haben soll. Martin Luther war weniger empfindlich. Was ist ihm und den „ersten deutschen Pfarrfrau“ Katharina von Bora in Wärd und Karrieren nicht alles nachgesagt worden! Er aber fand, daß es ihm nachgesagt worden! „Im Herzen und in den Kniekehlen laßt sie“, wenn sich seine Gegner so über ihn das Maul gereihen. Wenn er der „evangelische Pfarrland“ von heute in diesem Punkte nicht mit seinem Herrn und Meister halten will, so wird er wohl wissen, warum.

St. Die Pastoren gegen den „Simplissimus“.

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl (3. Abteilung) in Leipzig behaupteten am Freitag laut Meldung des „Vorwärts“ unsere Genossen die bisherigen vier Mandate und eroberten drei neue Mandate. Die vereinigten Ordnungsparteien brachten nur einen Mandatanten durch. Die Sozialdemokratie verfügt jetzt über 19 Sitze von 72.

Oesterreich-Ungarn.

Kunzen in Innsbruck. Die Italiener verlangen seit lange die Errichtung einer italienischen Universität in Triest; die Deutschen haben sich diesem Wunsch der Italiener angeschlossen und ihn für berechtigt erklärt. Die Regierung war aber schlau genug, nach der reinen Sache die Stadt Innsbruck eine italienische juristische Fakultät zu legen und dadurch Deutsche und Italiener in gleicher Weise vor den Kopf zu stoßen. Die Folge davon waren Brande. Die Genauerer mußte laut Meldung österreichischer Blätter, mit gestilltem Bajonett vorgehen; sie wurde mit ohrenbetäubendem Jubel und Applaus empfangen. Wie der „Neuen Freien Presse“ aus Innsbruck gemeldet wird, wurde bei den Kundgebungen am Freitag vor der Stadtthür ein Eisenbahnbeamter durch einen Bajonettschiff verunletzt!

Nach der Darstellung des Kriegsministeriums auf Grund bisher geflossener Erhebungen des 14. Armeekorps in Innsbruck sei die Tötung des Malers Bezzer durch Bajonettschiff zweifelhaft. Da die bisherige militärische Untersuchung ein negatives Resultat ergab, ersuchte das 14. Armeekommando zur gerichtlichen Obduktion des getöteten Malers eine militärische Kommission zuzuziehen und auf Grund des Augenzeugnisses zu konstatieren, ob die Verletzung durch ein Bajonett erfolgt ist oder nicht.

Das Telegramm des Innsbrucker Abgeordneten Dr. Erl, worin er die sofortige Schließung der italienischen juristischen Fakultät fordert, beantwortete, laut Meldung des „Vorm.“, Ministerpräsident Dr. v. Aderer mit folgender Depesche: „Die tiefbeflagerten Vorfälle in Innsbruck können die Regierung zunächst nur zur nachdrücklichen Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe bestimmen, welche auch mit allen Mitteln erfolgen wird. Nicht genug zu verurteilen über auch die vorausgegangenen maßlosen Agitationen, welche zweifellos den Ausfaltungen den leidenschaftlichen gehärdigen Charakter gegeben haben.“

Serbien.

Das Organ der Verschönerer. Wegen der Öffentlichkeit der Erklärung der Verschönerer in dem Mißblatt „Wojzka“ (Die Ähren), in welcher diese Offiziere ihre Stellung in der Ähren darstellen, beschloß der Kriegsminister General Putnik, das weitere Erscheinen dieses Blattes, das das Organ der Verschönerer ist, zu verbieten. — Dieser Vorgang erinnert lebhaft an den Heinekes Spruch: „Blamier' mich nicht, mein schönes Kind, — und groß' mich nicht unter den Linden! — Wenn wir naher zu Hause sind, — wird sich schon alles finden!“ — Der Ähren verbandt seinen Ähren den Verschönerer und hat sie gebietet, soweit es in aller Eile anging. Wenn die fatalen Ähren sich aber an die Öffentlichkeit wagen und den Ähren dadurch blamieren, daß sie an dessen Abhängigkeit von ihnen erkennen, müssen sie zum Schweigen gebracht werden; hinter den Ähren wird der Ähren schon Gelegenheit finden, seine lieben Freunde zu beruhigen; in verwichenen Stunden „wird sich schon alles finden“.

Kleine politische Nachrichten. Das unruhigste Zeichen des Krieges ist demnach von Bagdad aus in den letzten Tagen zu bemerken. Der seltene Berliner Staatsminister Graf Bismarck ist an den Folgen eines Schlaganfalls im 7. Lebensjahr in Berlin verstorben. Die württembergische Kammer der Abgeordneten wählte dem Kön. Bayer (Schloss) mit 81 von 87 Stimmen wieder zum Präsidenten und Dr. von Riene (Lentzen) wieder zum Vizepräsidenten. In München wurde das Verbot der Wahrung von Hater aufgehoben. Die hiesige Deputiertenkammer hat die Beschäftigung der Wahlberechtigten, die der Senat an dem diesen betreffenden die ausländischen Verwaltungsgeschäften vorgenommen hatte, abgelehnt. Generalmajor Mühlentz ist in Petersburg zum Generaladjutanten des Zaren ernannt worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Wie die „Agence Havas“ aus Paris meldet, verlautet dort nach Meldungen aus London, es sei zwischen England und Japan in Betreff der Zusammenziehung und Tätigkeit der Schiedsgerichtskommission, die sich mit dem Zwischenschlichtung befaßt, ein vollständiges Einverständnis erzielt. Die Kommission werde in Paris tagen.

Aus London kommt die nachstehende sensationelle Meldung:

„Daily Telegraph“ erzählt aus Tschifu, daß die Japaner die Wege und Schanzen vor Port Arthur bis auf 300 Meter an die Forts Michu und Sanghuhuan besetzt und die Batterie B des Ostangriffsorts erobert hätten. Sie lägen jetzt aber sehr unglücklich auf dem Glacis direkt vor den Forts verbanzt. Ihre Wichtigkeit sei, eine Stellung zu gewinnen, die ihnen ermöglichte, die Schiffe aus dem Hafen zu vertreiben. Es wird weiter berichtet, die Japaner seien in die Schiffe hineingedrungen, wo sie sich eiligst verschanzt hätten. Sie seien 1 1/2 Kilometer von der eigentlichen Stadt eingegraben liegen, doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. Ein Generalstabschef erzählt, der Kaiser habe zwar General Stojel völlig freie Hand gelassen, doch könne Stojel die Mitteilung darüber nicht überlassen werden.

Die Londoner Abendblätter veröffentlichen ein Petersburger Telegramm, wonach General Stojel dem Zaren telegraphierte, er habe seinen letzten Versuch gemacht, die Forts im Osten und Nordosten zu halten, und schied sich an, nach der Besetzung der Schiffe mit 10000 Soldaten und Matrosen sich zurückzuziehen. Selbst die goldene Krone werde preisgegeben werden. Von dem 8. Lager ist ein der Rede sei nur „Pobeda“ über Wasser, die übrigen sind gesunken. „Nerwan“ verbrannt; mehrere Kanone und Verwundete kamen um.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet dagegen aus Tschifu vom 2. d. M.:

Ein Spezialbote aus Dalin berichtet, die Rämpfe bei Port Arthur vom 29. Oktober bis 2. d. M. seien heftiger gewesen als alle vorhergehenden; bei Tschifu seien ganze japanische Bataillone niedergemacht, der Angriff auf Ostanghuan und andere Hauptforts seien abgelehnt worden. Im Tschifu wurde man, daß vor dem Frühjahr kein weiterer Sturmsturm mehr gemacht würde. Der russische Kommandeur eine schwierige Aufgabe erhalten, daß das Feuer ausgedehnter aufgehört habe; die Russen erwarteten schließlich das Eintreffen der baltischen Flotte. „Morning Post“ meldet im Gegenlicht zum „Daily Chronicle“ aus Schanghai, daß die Japaner die Forts Ostanghuan, Ostschwanhuan, Tschanghuan und Sanghuan genommen haben, und deshalb der Fall der Stellung bevorstehe. Wie der „Standard“ aus Schanghai von gestern meldet, sollen die Japaner das Fort und das Fortanlager von Putschin in die Luft gesprengt haben.

Der Londoner „Standard“ glaubt zu wissen, daß eine weitere japanische Anleihe im Betrage von rund zwölf Millionen Pfund Sterling sei abgeschlossen ist. Der Termin der Ausgabe solle wahrscheinlich festgesetzt werden je nach der Lage des Londoner Geldmarktes und dem Gang der Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Ueber die japanischen Erfolge vor Port Arthur meldet das Neuerliche Bureau aus Tokio, gerüchteleise verlautet, die Japaner hätten das Fort Wangtai besetzt, mehrere Transportgeschiffe versenkt und ein Schlachtschiff in Port Arthur in Brand gesetzt. Eine Bestätigung dieser Nachrichten fehlt noch. Von russischer Seite werden natürlich die Erfolge der Japaner bestritten. Der Petersburger Korrespondent der „Ruschewja Wschedomosti“ telegraphiert aus Tschifu vom 4. d. M. ebenfalls:

Aus beglaubigter Quelle kann ich verübrigen, daß die Nachricht, die Japaner hätten das Fort Schwanhuan genommen, irrtümlich ist. Die Ergebnisse des letzten Sturmes sind im Vergleich zu den umgehenden Verlusten, welche die vorhergehenden überwiegen, von keiner Bedeutung. Tschifu ist mit Verwundeten angefüllt. Frische Truppen kommen aus Land.

Die russische Telegraphengenerale meldet aus Putschin, südlich von Wladiwostok, täglich fänden unerbittliche Artilleriekämpfe statt. Die beiden Heere stehen in unmittelbarer Berührung vor dem Dorfe Manganya. Die Japaner erzielten eine Scheinbatterie.

Die Generalleutnant Schacharow dem Generalstab meldet, gingen in der Nacht zum

5. November keine Meldungen über Kämpfe ein. In Schanghai verlautet, die japanischen Batterien hätten am 2. November zwei der in Port Arthur liegenden russischen Kriegsschiffe und am folgenden Tage ein russisches Kanonenboot zum Sinken gebracht.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Nürzlich ist von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, darüber orientiert zu werden, ob und wie der Rücktransport gefallener Offiziere und Mannschaften aus Afrika in die Heimat stattfinden kann. Ein solcher Transport wird, wie wir jetzt erfahren, von den Behörden bereitwillig gestattet und unterstützt, erfolgt jedoch lediglich auf Kosten der Angehörigen, da nach allem militärischem Grundsatz die von dem Feinde gefallenen Offiziere und Mannschaften an Ort und Stelle begraben werden. Ausnahmen werden nicht auf Kosten der Allgemeinheit gewährt. Dagegen wird der Nachschuß kostenfrei an die Erben in die Heimat befördert. Auch wird etwaiger Zoll von der zuständigen Steuerbehörde auf Antrag der Angehörigen zurückerstattet.

Sokales.

Saal, 7. November.

Eine Gemeinderatsung findet am Mittwoch nachmittags im Rathaus statt mit folgender Tagesordnung:

- 1. Bericht des Gemeindevorstandes;
- 2. Entstellung eines weiteren Bauamtsbesetzenden;
- 3. Begründung der Anleihe;
- 4. Schlichtungsangelegenheit;
- 5. Antrag betr. Benutzung des Meißens;
- 6. Freizeigung der Hasen- und Sprachhunden;
- 7. Güterausgabe;
- 8. Errichtung eines Elektrizitätswerks;
- 9. Steuererlässe;
- 10. Verschiedenes.

Die Vorstandssitzung der vereinigten Arbeitervereine, die heute abend stattfinden sollte, muß umstände halber ausfallen.

Die Gemeindefestungen werden morgen von den Steuerpflichtigen erhoben, deren Namen mit den Buchstaben D, E oder F beginnen.

„Unnützig bemerkt“ — eine Beleidigung. Unser verantwortlicher Redakteur, Gen. C. Mehe, hatte heute eine gerühmliche Vernehmung zu befehlen, weil gegen ihn eine Anzeige wegen Beleidigung der Wilhelmshavener Polizei eingegangen war. Die Beleidigung ist — wir trauten unseren Augen nicht — in folgender Richtung erfolgt, die wir in Nr. 240 des „Nord. Volksbl.“ vom 22. Oktober bezeichnen:

„Die Wilhelmshavener Polizei hat sich wieder einmal unnützig bemüht. Ihre Redakteur Genoffe Jorob wurde heute vom Schöffengericht von der Anleihe, die Wilhelmshavener Polizei beizugehen, freigesprochen.“

Offenbar hält es demnach die Wilhelmshavener Polizei für den Zweck von Strafandrohung, Freisprechungen zu erzielen. Sollte dies der Fall sein, so befanden wir der Wilhelmshavener Polizei reumützig, daß ihr Vorgehen gegen uns keineswegs „unnützig“, sondern im Gegenteil für uns sehr nützlich war.

Seinem Leben ein Ende gemacht hat am Sonnabend ein in der Kühringer Straße wohnender Arbeiter, Vater von acht Kindern. Die Ursache des Selbstmordes ist unklar. Der Mann soll in geordneten Familienverhältnissen gelebt haben.

Ein bedauerlicher Unfall passierte am Sonnabend nachmittags auf dem Neubau der Schule D der Schulschicht Arbeiterinnen, die an der Abendzeitung erkrankt sind. Zwei der in der dritten Etage beschäftigten Arbeiter stürzten durch die Kistung. Einer derselben wurde schwer verletzt. Ueber die Ursache des Unfalles konnten wir nichts bestimmtes erfahren.

Wilhelmshaven, 7. November.

Großer Aufruhr. Am Sonnabend abend gegen 9 Uhr entstand in der Marktstraße ein großer Aufruhr. Derselbe wurde hervorgerufen durch den Transport eines nicht weniger als fünfzig Arbeiter aussehenden koreanischen Jungens, der ein bisschen sehr tief in das Glas schaut hatte. Seine Uniform war über und über mit Schmutz bedeckt und gewährte derselben einen bedauerlichen Anblick. Die beiden ihn führenden Marinesoldaten hatten die größte Mühe, den immer zu Boden Sitzenden aufrecht zu halten und weiter zu transportieren.

Ein fähiger Mannesoffizier. Gestern Nachmittag führte ein Mann eine Anzahl Retorten (Spezies). Als dieselben die Reorthe passierten, blieben einige Retorten an den Schaufeln eines Papierladens an der Ecke der Oldenburger Straße hängen, um sich wahrscheinlich die dort ausgestellten Anführer anzusehen. Dem fähigen fähigen Mannes Mann muß dieses sehr mißfälligen haben, denn er rief mit lauter Stimme: „Seid ihr verurteilt ihr Hämme! Wollt ihr waschen, daß ihr weiter kommt!“ Die vorübergehenden Personen konnten alle ab der seinen, höchsten Anrede.

Wegen Betrugs wurde vom hiesigen Schöffengericht ein Sattler aus Heppens zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte aus einem hiesigen Geschäft Wollstoffe entnommen mit

dem Verprechen, sie in einigen Tagen zu bezahlen, obgleich er dazu gar nicht imstande war.

Som Dampfer Edwarden. Dem Publikum wird es noch nicht bekannt sein, daß der Dampfer Edwarden nicht immer in der neuen Einfahrt, sondern bei schlechter Witterung in dem sogenannten Schlachthaus, zwischen der alten und neuen Einfahrt anfährt. So war es auch gestern Nachmittag. Der Dampfer „Edwarden“ hielt im Schlachthaus, während die auf ihn wartenden Personen an der neuen Hafeneinfahrt standen. Sie mußten im Laufschritt sich beeilen, um mitzukommen.

Wohlfahrt. Das der Frau Witwe F. Rott gehörige Hotel Reichsadler, nebst Reichsadlerkeller und Stadthalle ist durch Pacht an den jetzigen Direktor Herrn Detmann übergegangen. Der Antritt geschieht am 1. Dezember. Das Hotel wird vorher renoviert.

Heppens, 7. November.

Theater in Badewassers „Tivoli“. Eine sehr empfehlenswerte Theateraufführung findet am Mittwoch in Badewassers „Tivoli“ statt. Siedermanns „Heimat“ gelangt zur Aufführung.

Das angekündigte Gastspiel von Fräulein Rosener findet nicht statt, da die Dame wegen Reperitordrängung nicht erscheinen kann.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 7. November.

Das Vereinshaus des Arbeiterbildungsvereins ist am Sonntag eingeweiht und seinen Zwecken übergeben. In dem Hause befindet sich bekanntlich eine öffentliche Bibliothek und eine Lesehalle.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag, 8. November 27. Vorst. im Ab.: „Die Jungfrau von Orleans“, Tragödie in 5 Akten von F. Schiller. Anf. 7 Uhr. — Mittwoch, 9. November 4. Vorst. im Ab. für Auswärtige: „Prinz Weichselm.“ Operette in 3 Akten v. J. Strauß. Anf. 4 Uhr. — Donnerstag, 10. November, außer Abonnement, Volksvorstellung zu ganz ermäßigten Preisen. Freispieler haben keine Günstigkeit. Zur Feier von Schillers Geburtstag: „Die Räuber“. Schauspiel in 5 Akten von F. v. Schiller. Anfang 7 Uhr. — Freitag, 11. November, 28. Vorst. im Ab.: „Die gelehrten Frauen“. Lustspiel in 5 Akten von Moliere, bearbeitet von Guido. „Der ständende Jude“. Lustspiel in einem Akt von E. Pailleron.

Geiz, 7. November.

Wohlthätiges Ansehen erregt, so wird der „Weser-Zig.“ berichtet, das plötzliche Verschwinden eines hiesigen Geflügelhens. Gleichzeitig wird auch eine junge Dame, die im Hause des Valtors angestellt war, vermißt. Man erzählt, daß sie vor ihrer Flucht bei einem Bankgeschäft einen erheblichen Geldbetrag erhoben habe. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Der Pastor erkundete sich in der Stadt allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Die Eltern des jungen Mädchens sind angesehene Leute in einem nahegelegenen Dorfe.

Aus den Vereinen.

Breitensender.

Bant-Wilhelmshaven.
Verband der Maurer. Dienstag, 8. Novbr., abends 8 Uhr: Versammlung im Tivoli.
Verband der Maler. Dienstag, 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der Germaniahalle.
Verband d. Handl. u. Transportarbeiter. Dienstag, 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Saale.
Accum.
Verband der Bauereiarbeiter u. verw. Berufsangehörigen. Dienstag, 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Regel.

Aus aller Welt.

Entschluß. In Berlin sollte die Frau des Arbeiters Gleng eine Strafe von 14 M. wegen Beleidigung zahlen. Da sie zu arm war, die Summe aufrufen zu können, und eine dreitägige Haftstrafe nicht antreiben wollte, erbot sie sich ihre drei Kinder im Alter von sieben, fünf und drei Jahren mit einem Ledertrommeln und dann sich selbst.

Nach anderer Meldung soll die Beleidigung eine Folge der Eifersucht gewesen sein und letztere die Ursache des Mordes und Selbstmordes.

Ein belgisches Schiffschiff gesunken. Das belgische Schiffschiff „Graf de Raeyer“ ist in der Nähe der Werft von Greenot (Glebe), es vom Schiffs ging, gesunken. Drei Besatzung, das Schiff wieder flott zu machen,

sind ohne Erfolg geblieben, da die Aabel des Hebewerks jedesmal zerfiel.

Untergangenen ist mit der ganzen, 18 Mann starken Besatzung auf der Fahrt von Bremen nach Buenos-Aires das mit Leinwand beladene Schiff „Pionier“.

Aktive Tageschronik. Nach Unterzeichnung von 1500 M. ist der Halteort der Baden Feuerwerkungs-gesellschaft verfallen. Die Vereinbarungen erstreckten sich auf einen Zeitraum von zwei Jahren. — Wegen Gefahr eines neuen Schammensdruckes verbot die Behörde die Arbeiter zur Bewegung der verunglückten Bergleute in dem Braunkohlensbergwerk bei Gredde.

Neueste Nachrichten.

Wien, 7. Nov. (W. T. Z.) Deputiertenkammer. Bis 1 Uhr nachts waren 198 Abgeordnete anwesend, davon entfallen 130 auf die Ministerien, 18 auf die konstitutionelle Opposition, 8 auf die Sozialisten, 11 auf die Sozialisten und 7 auf die Republikaner. 24 Sitzungen werden erforderlich. Unter den Gewählten befinden sich die Minister Giolitti und Zanini.

Die Wahlen in Rom sind im allgemeinen ruhig verlaufen. In dem vierten Wahlbezirk kam es beim Zusammenstellen der Wahlresultate der einzelnen Wählungen zu einem Zwischenfall. Als sich nämlich ergab, daß der konstitutionelle Lokort gewählt sei, fürchten etwa 60 Sozialisten und Republikaner nach dem Tisch des Bureau, bemächtigten sich der Protokolle und zerrißen sie. Mittlerweile säumte den Saal.

Wien, 7. Nov. (W. T. Z.) Pionieraktionen aus Innsbruck zufolge wiederholten sich gestern gegen 8 Uhr abends die Kundgebungen. Mehrere Hundert meist halbwüchsige Burschen zogen pfeifend und schreitend durch die Straßen und warfen die Gendarmen, welche einsprachen, Feuerwerkskörper vor die Füße. Ein verärgertes Gendarmen-Regiment vertrieb die Demonstranten und sperrte den Weg zur Burg für jebermann.

London, 7. November. (Wegener Drahtbericht) Vom 6. wird aus Moskau gemeldet, die beiden feindlichen Armeen liegen einander unartig gegenüber. Ueber die Lage in Port Arthur ist man benachrichtigt. Die großen Geschütze sind verbraucht und die Häuser sind sämtlich in Trümmerberge verwandelt. In Moskau werden große Kornlieferungen erwidert.

Schanghai, 7. Nov. (Wegener Drahtbericht) Ein aus Wladivostok angestrophener Dampfer berichtet, daß die Befestigungen viele Stunden vor Wladivostok bereits begonnen und je näher der Stellung immer stärker werden. Die Stellung ist mit Lebensmitteln, Munition und Geschützen reichlich versehen. In diesem Winter glaubt man an keinen Angriff, höchstens an eine Exzesse von Korea aus.

Kunst.

Für den Parterresaal gingen bei der Rekonstruktion ein: 1 M. für Rot und Blau; 4,50 M. für den Gesamtumfang einer Röhre mit einer Zigarette beim Richtigmachen des Bannereins „Selbsthilfe“; 2,50 M. für den letzten Eingangsänderer im Tivoli.

Schiffsahrts-Nachrichten

Schiffahrts-Nachrichten vom 6. November.
Telegraphisches Nachrichtenbüro.
Schnell. „Hohentauern“ von Rappel abgegangen.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.

Telegraphisches Nachrichtenbüro.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.

Telegraphisches Nachrichtenbüro.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. da Plata b. v. Janda b. v. Janda.
Schnell. „Hohentauern“ n. Montevideo b. v. Janda b. v. Janda.

Kein Arbeiterbeim ohne die Arbeiterpresse

HERO-Margarine

ist das Feinste für Tafel und Küche.

Zu haben in allen Kolonialwaren-Handlungen.
Man achte auf die Originalpackung in Karton.

Fabrikanten: —

Müller & Co's. Margarine Ltd.,
G. m. b. H., Cleeve.

Abhanden gekommen

Auf am Freitag abend in Sadewassers
"Ipsell" ein dunkler Heberzieher.
Derjenige, der über den Verbleib des-
selben etwas weiß, wird gebeten, sich
in Sadewassers "Ipsell" zu melden.

Empfehle

Dichtungs-Filz,
Fuß-Filz, sowie Filz zu
Fußboden-Unterlagen
— zu billigsten Preisen. —
Magnus Schöffel,
Neue Wiltb. Straße 88.

Todesfall halber

bleibt mein Geschäft am Dienst-
tag den 8. November bis
nachmittags 6 Uhr geschlossen!
Viktor Feilmann,
Kronenhanz „Juden vier Jahreszeiten.“

— Neu erschienen: —

Das Bild
der sozialdem. Reichstagsfraktion.
Preis 10 Pfennig.
Georg Buddenberg,
Buchhandlung

Zu verkaufen

eine komplette **Lebensversicherung.**
Grenzstraße 69.

Suche Stellung

im Restaurant nach außerhalb zum
Bedienen der Gäste. Offerten unter
„B“ an die Expedition d. Bl. erbeten.

G. Müller, Uhrmacher,

Bant, neben dem Colosseum
hält sich zur Ausführung sämtlicher
Reparaturen an Taschenuhren und Wand-
uhren bestens empfohlen.
Spezialität: Ausführung komplizierter
Reparaturen an Taschenuhren zu den
billigsten Preisen!

Zu vermieten auf sofort oder später
einige drei- und vier-
räumige Wohnungen.
G. Becker, Meyer Weg 12.

Zu vermieten
zum 1. Dezember eine dreiräum. erste
Etagenwohnung. **Weyer Weg 4.**

Zu vermieten
zum 1. Januar eine drei. Wohnung.
Herrn Krüper, Mellumstraße 18.

Zu vermieten
mehrere drei- und vier. Wohnungen
Richter, Mithrasstraße 21.

Zu vermieten
mehrere schöne vier- und dreiräumige Wohnungen
zum 1. November oder später.
H. Tönjes, Müllerstraße 43.

Suche auf Mal einen
Lehrling
für meine Drechselerei.
Jetel, Joh. Kurst.

Zu vermieten

zum 1. Dez. eine schöne dreiräumige
Wohnung mit Speisekammer u. Stall.
Mietpreis monatlich 16 M.
J. Gerdes, Lomdelstr. 28 b.

Zu vermieten

große dreiräumige Oberwohnung
mit Wasserleitung, Stall und Keller.
H. Wagner, Bant, Hafenstr. 15.

Zu vermieten

sobald oder später dreiräum. Wohnungen,
12,50 u. 12,75 M. monatlich.
Lomdelstr. 35.

Zu vermieten

auf sofort oder später noch zwei vier-
und eine dreiräumige Wohnung.
Bremer Straße 55, beim Strahlenbusch.

Zu vermieten

zum 1. Jan. eine dreiräum. Etagen-
wohnung. Preis 14,00 M.
Schillerstraße 13, part. r.

Zu vermieten

eine dreiräum. Wohnungen mit Balkon.
Ferdinands, Werftstr. 72.

auf sofort oder
1. Dezember eine
dreiräumige Wohnung.
H. Degegnann, Neue Wiltb. Str. 62.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine vier-
und eine dreiräum. Etagen-
Etagenwohnung.
G. Ervers, Bant, Börsenstr. 52.

Darüber mehrere gebrauchte Türen
u. Fenster mit Glas billig zu verkaufen.

Zu vermieten

schöne drei- u. vier-
räumige Wohnungen
auf sofort sowie zum 1. Dez. u. 1. Jan.
Wiltb. Bremer, Peterstr. 33.

**Drei- u. vier-
räumige Wohnungen**
zu vermieten. Preis von 14 M. an.
Ferdinands,
Ede Bremer- und Werftstraße 72.

Zu vermieten

eine dreiräumige Wohnung mit ab-
geschlossenen Korridor.
Wilhelmshavenstr. 5c.

Darüber ein großes möbl. Zimmer
zu vermieten.

Zu vermieten

zum 1. Dez. eine dreiräum. Ober-
wohnung mit separatem Eingang.
Lomdelstraße 12.

Zu vermieten

auf sofort eine dreiräum. Unter-
wohnung mit Speisekammer, Werkst. u.
Keller.
H. Peters,
Neuende, Schaarreihe 128.

Zu vermieten

mehrere dreiräum. Ober-
wohnungen und eine fünf-
räumige Unter-
wohnung auf sofort oder später.
Berk. Roonstraße 25. J. Zayse.

Zu vermieten

mehrere drei- und vier-
räumige Woh-
nungen. Näheres bei
H. Juchter, Wladimirstraße 4.

Billig zu vermieten

auf sofort oder später eine Ober-
und eine drei. Etagen-
wohnung mit abgeschlossenen Korridor.
H. Dirichs, Mithrasstr. 35.

Achtung! Bürgervereine!

Die für heute (Montag) abend angeordnete Vorstandssitzung der vereinigten Bürgervereine muß wegen Erkrankung eines Vorstandsmitgliedes ausfallen. (Das Inserat im zweiten Blatt ist durch dieses hinfällig.)

Stadttheater in Wilhelmshaven.

Dienstag den 8. November:

Die Heimat.

Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Aleine Ursache — große Wirkung!

Nur eine Messerspitze voll
Linde's Kaffee-Essenz
und man erhält einen vorzüglichen
Kaffee von köstlicher Farbe und
delikatem Geschmack!

Volksverein Oldenburg und Umgegend.

Mittwoch, 16. November (Vukstag),
nachm. 5 Uhr, im Vereinshaus Neffenstraße:

Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung: —

1. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Gen. Heilmann. Diskussion.
 2. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben.
 3. Bericht über die Tätigkeit des Randtages. Diskussion.
 4. Beschlußes.
- Sämtliche Mitglieder des Volksvereins der Stadt, Osterfen, Osterburg und Dohnstede werden ersucht, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Leitungsgarten sind als Legitimation mitzubringen.

Der Vorstand.

Für nur 1 Mark
kann man im günst. Fall er-

25 000

Mark
gewinnen in der beliebten und
chancenreichen

43. Gothaer Geldlotterie

Bargeld-Gewinne ohne Abzug.
Ziehung schon am 23. u. 24. Novbr.
1904 durch die amtliche Lotterieder-
rektoren in Darmstadt.

Lose à 1 Mark

3338 Bargewinne u. 1 Prämie
zus.

48 000

Mark
eventl. Hauptgewinn im günst. Fall

25 000

Mark
spez. 1 Prämie von

15 000

Mark
1 Hauptgewinn
10 000 Mark
und noch viele andere.

bei **Kronenberger & Co.,** Bank-geschäft,
Mainz, und **Adolf Müller & Co.,** Bank-
geschäft, Darmstadt.

Achtung! Achtung!

Schillerstraße 15.

Billigste Bezugsquelle für Herren- u. Arbeiter-
Garderobe, Unterzeuge ist

Jugendheims Bartiewarengeschäft.

Einen Posten Damen-Jackets
gebe zu spottbilligen Preisen ab.

Schillerstr. 15. Im Buddenbergischen Hause. Schillerstr. 15.

In diesen Tagen erhalte ich die letzte Ladung

Kartoffeln magnum bonum

Zentner frei Haus 5 M.

J. Herbermann, Neubremen.

Achtung Solzarbeiter!

Mittwoch den 9. November,
abends 8 1/2 Uhr:

Delegierten-Sitzung

bei **Müller,** Grenzstraße.
Die Krisenverwaltung.

Naturheilverein.

Mittwoch den 9. November,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in den „Tonhallen“.
Der Vorstand.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche
höchstens des Volks- und Abtreibender
wünschen, wollen sich an den Vorstand
wenden. **Der Vorstand.**

Banter Frauen-Verein.

Donnerstag:
Nächste Stunde.

Empfehle mich zum Waschen
und Bleichmachen.
Grenzstraße 88, 1. Etage rechts.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anlege.)
Heute nachmittags 4 1/2 Uhr
starb nach schwerem Leiden mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Bruder, Großvater, Schwiegervater
und Onkel

Colmar Feilmann

in seinem 69. Lebensjahre. Dies
bringen mit tiefbetäubtem Herzen
zur Anzeige

Bant und Jever, 5. Novbr. 1904.
Hrau Jeannette Feilmann
geb. Heße,

nebst Kindern und Angehörigen.

Die Ueberführung der Leiche
nach Jever findet am Dienstag
den 8. November, morgens 10 Uhr,
vom Sterbehause, Bant, Werfen-
straße 20, aus statt.

Die Beerdigung in Jever erfolgt
um 2 Uhr nachmittags vom
Gasthof „Zum roten Löwen“ aus.

Todes-Anzeige.

Am Sonntagabend verchied
plötzlich und unerwartet mein lieber
Mann und meiner Kinder treu-
sorgender Vater

der Schiffbauer

Friedrich Hannemann

im 45. Lebensjahre. Dies bringen
mit tiefbetäubtem Herzen zur
Anzeige

Bant, den 7. November 1904.
Hr. Johanne Hannemann,
geb. Iken, nebst Kindern.

Die Beerdigung wird nach
bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.

Am Sonntagabend morgen entschie-
sanft und ruhig unsere liebe Tochter
und Schwester

Irene

im zarten Alter von 7 Monaten,
welches mit tiefbetäubtem Herzen
zur Anzeige bringen

Georg Schläger nebst Familie.
Die Beerdigung findet Dienstag
den 8. November, nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Trauerhause,
Neuengraben 61, aus statt.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Belegbogen 70 Pfg., bei Belegbogen 60 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mt., für zwei Monate 1,50 Mt., monatlich 75 Pfg. einchl. Belegbogen.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inferate werden die fünfgepostete Korrespondenz oder deren Raum für die Inserenten in Richtigen-Viertelstunden und Halbspalten, sowie der Zeilen mit 15 Pfg. für die sonstigen unzusätzlichen Zeilen mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inferate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition ankommen sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshafenstr. 82. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshafen.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Verleger; Deppen: G. Sadewasser, G. Gierst; Jever: F. Hinrichs, Wöhlmann 61; Sarel: C. Meyer, Schützengasse; Oldenburg: G. Heilmann, Nienstedt; Janshofen: H. Döring, Buchhändler; Augusten: H. Delle, Am Kanal; Stele a. d. W.: D. Eggemann; Aurich: G. Pilgram, Angenkamp; Norden (Offiziersstadt): F. Dieckhoff; Nordsee: H. Hinkel, Altmir; Emden: Carl Faust, Große Fährstraße; Bree (Chhr.): H. Bremer, Richter-44; Weener (Chhr.): Georg Hüters; Ragerdesj (Hollent): J. Hinjeh, Rolentje 8; Stade: W. Rabmann, Ringstraße 41; Osterfeld (Hollent): Conrad Bremer.

18. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 8. November 1904.

Nr. 265.

Zweites Blatt.

Der südwestafrikanische Reichsjammer.

Genosse Richard Kraft, Leutnant a. D., schreibt in der „Mündener Post“: „Erwidert ein Bauer ein Anwesen, das eine schlechte Einfahrt zum Wohngebäude und zu den Scheunen hat, so wird er, wenn er halbwegs klug ist, zunächst für eine Verbesserung der Straße sorgen. Die deutsche Kolonialverwaltung scheint sich zu einer solchen Gedankenhöhe noch nicht aufgeschwungen zu haben, wie die bekannte Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ für den langsamen Transport der Truppen nach Südwestafrika vermuthen läßt. Das offizielle Blatt schrieb, die Landungsverhältnisse in Sotomopund und in der Uderibai seien so schlecht, daß die Auslastung einer Kompagnie nicht Zubehör 3 Wochen erfordere. In Wirklichkeit werden in einem solchen Zeitraum, was aus den abgehenden Transporten ersichtlich, allerdings mehr, nämlich circa 350 bis 400 Mann nebst Pferden usw. gelandet. Wie getattert aus die Frage, ob denn die Landungsverhältnisse nicht verbesserungsfähig waren und, wenn ja, warum diese Arbeiten nicht schon längst ausgeführt wurden? War die Möglichkeit gegeben, die Auslastung zu erleichtern, und wurde sie nicht benützt, so läge hier eine unglückliche Schlampe vor, die dem deutschen Volk jetzt Millionen und reichlich Blut kostet. Dann wäre erwiesen, daß das deutsche Kolonialamt in unqualifizierbarer Unzulänglichkeit mit einem größeren Aufwand niemals gerechnet hat, obwohl die Kolonie von wehrfähigen Männern, die alle Gewehre führen und gute Schützen sind, bewohnt wird. Das Volk hat zweifellos das dringende Interesse an einer Aufklärung darüber, ob man die Landungsverhältnisse nicht verbessern konnte. Trifft dies zu, so gehört die jetzige Kolonialverwaltung zum Tadel geacht, weil sie nicht schon früher dafür gesorgt hat, daß nach Südwestafrika in kurzer Zeit größere Truppenmassen geschickt werden können. Schon 1893 gab es

den ersten Versuch mit den Hottentotten und somit war Vorsicht sehr am Platz. Auf eine sehr mangelhafte Kriegsvorbereitung läßt auch der Umstand schließen, daß die Beschaffung von Ochsenwagen aus Südwestafrika erst während des Feldzugs ins Auge gefaßt wurde. Der Burenkrieg und andere afrikanische Kämpfe haben gezeigt, daß man im südlichen Afrika zur Kriegsführung Ochsenwagen benötigt und daher hätte die Kolonialverwaltung schon im Frieden mit südafrikanischen Farmern Kontakte über die Lieferung von Ochsenwagen schließen sollen. Alle im Frieden voraussehbaren Kriegsbedürfnisse gehören schon im Frieden sicherzustellen. Dies ist einer der Fundamentalsätze der Mobilmachung. Ueber den blamablen Verlauf des Krieges brauche ich nicht viele Worte zu machen. Er ist nur zu beklamm. Mit der Niederlage Giesens ging es an, bald darauf kam die Kallstellung Letzweins, der aber eine erste militärische Erfahrung in der südwestafrikanischen Kriegsführung verfügte, und an seine Stelle kam ein General, der niemals in den Tropen gesoght hatte. Letzwein hatte hingegen vom April 1903 bis September 1904 erfolgreich gegen die Witbois gekämpft, ebenso 1894/95 gegen die Namaus-Hottentotten, im Frühjahr 1896 gegen die vereinigten Namaus-Hottentotten und Ojhereros. Und dieser Mann, der die Forderung und die Schlacht der Eingeborenen genau kannte und die in Südwestafrika notwendige Taktik völlig beherrschte, wurde durch einen General ersetzt, der noch keinen einzigen Hottentotten oder Herero im Gefecht gesehen hatte. Derartige ist nur in einem Land mit völlig verfallenen Zuständen möglich. Die Geschichte erinnert an die Franzosen von 1870, die Generale, welche an die afrikanische Taktik gewöhnt waren, gegen die deutsche Armee schickten. Im Jahre 1904 wurde in Berlin umgekehrt verfahren, indem man einen General nach Afrika sandte, der wohl die europäischen, nicht aber die afrikanische Feldweise studiert hat. Was brachte Herr v. Trotha mit den Tausenden, die er befehligt, fertig? Er hat den Hereros ein paar Sackpans beigetragen, hat hoffnungslos in die Heimat beschickert,

daß er den Feind demnächst ganz gewiß umzingeln und gefangen werde; aber alles dies hat recht wenig geholfen. Noch immer laufen die deutschen Truppen den Hereros nach, ohne sie vernünftig zu schlagen, der amtliche Telegramm gibt nur das Mindeste von sich, was gewiß sehr viel bilden läßt, und auch den Soldaten wird ein Mauthof umgehängt. So viel hätte Oberst Letzwein mindestens auch geleistet. Höchstwahrscheinlich sogar ein bißchen mehr! Außerdem wurde auch „erreich“, daß unter verlässlichen Umständen, die seit zehn Jahren tren zu Deutschland hielten, die Witbois, den Deutschen den Krieg erklärten. Mit anderen Worten, daß nach den Hereros sie selbst an die Reihe kämen, wurden sie sowohl gebracht. Unter solchen Umständen hatte ihr Kapitän Hendrik Witboi vollkommen recht, daß er mit den Hereros gemeinschaftliche Sache machte und zu den Waffen griff. Rein Ausbruch ist für den von unseren Kolonialhelden ausgehenden Plan, die Witbois um ihre Selbständigkeit zu bringen, so scharf. Es zeigt sich darin der schändlichste Unkenntnis der noch niemals da war, worüber wir uns demnächst noch unterhalten werden. Doch die Witbois stehen den Deutschen nun einmal gegenüber und daher ist die Meinung, die Letzwein von ihnen in militärischer Hinsicht hat, sehr interessant. Oberst Letzwein hielt am 19. Februar 1898 in der Berliner militärischen Gesellschaft einen sehr instruktiven Vortrag über die Kämpfe der kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika in den Jahren 1894 bis 1896, der sowohl über die deutschen als auch über die in Südwestafrika notwendige Taktik lehrreiche Aufschlüsse gibt (sodernsichtlich im ersten Beheft 1899 des Militärwochenblattes). Letzwein sagte u. a.: „Die Hottentotten (also auch die Witbois, die nur ein Stamm davon sind. Red.) sind gute Krieger, gewandte Schützen und sehr bedürfnislos, müßig ein gedorenes Soldatenmaterial. Man braucht denselben nur die deutsche Disziplin beizubringen, um sie deutschen Soldaten nahezu ebenbürtig, in den besondern afrikanischen Verhältnissen sogar in manchen Dingen überlegen zu machen. Die Stärke der Hottentottenstämme schwankt zwischen 2000 bis 5000 Seelen, im ganzen etwa 20000 Da

port jeder erwachsene Mann inslande ist, die Pflicht zu führen, sowie auch hierzu verpflichtet, so würden diese vereinigten Hottentotten etwa 3000—4000 Streiter aufzustellen imstande sein.“ Die Hereros beurteilte Letzwein nicht so günstig: „Im übrigen, sagt er, sind die Hereros weniger gewandte Krieger als die Hottentotten, sie entbehren deren Reiz- und Schärferigkeit, vor allem deren Haus- und bessere Disziplin.“ Die Forderung der Schwarzen charakterisierte der Redner u. a. also: „In Kolonialkriegen wird — und hier komme ich bereits auf einen wesentlichen Unterschied gegenüber der europäischen Kriegsführung — durch Siege noch lange nicht der Friede erzungen. Die Eingeborenen machen sich in Südwestafrika aus dem Verlust an Ehre infolge erlittener Niederlagen nichts, ebensowenig aus dem Verlust an Land, wenn sie aus den Gefechten nur mit annähernd heller Haut davon gekommen sind. Sie kennen keine Plante, keine Front, keine Kitzungslinie. Für sie führt die letztere überall hin. Raub sind sie auf jeder neuen Wasserleite wieder häßlich eingerichtet. Erhalten sie hier Lust, so dehnen sie sich unmaßmäßig aus, um bei drohender Gefahr sich wieder zusammenzuschließen, oder ganz ins Weite zu verschwinden.“ Nachdem Letzwein ausgeführt hatte, daß den Eingeborenen nur wirklich vernichtende Schläge imponieren, fährt er fort: „Daneben darf aber keinesfalls versäumt werden, dem Feinde auch rechtzeitig die zum Nachgeben erforderliche „goldene Brücke“ zu bauen, wie solches Major v. Wischmann in seinem Buch über afrikanische Kriegführung gleichfalls betont. Neben dem Soldaten muß in Afrika stets der Diplomat stehen.“ Wie Recht Letzwein hier hatte, zeigt gerade der jetzige Zustand. Hätte man den Hereros „die goldene Brücke“ gebaut, hätte man ihnen nur ein wenig Entgegenkommen gezeigt, so lände jetzt nicht fast die ganze Kolonie im Kampf. Dem Kapitän Hendrik Witboi selbst stellte Letzwein das Zeugnis aus, daß er ein sehr gewandter Taktiker sei. Im Sommer 1894 folgte Witboi gegen Letzwein. Er wurde aus seiner Stellung im Kauflust-Gebirge geworfen. Dieser

Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach. (1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Eine ihm endlos dünkende Zeit verfuhr, der Vorn noch allmählich ab, es wurde still. Arnost und seine Begleiter traten den Weg an, doch hörte man noch lange ihre ertönen Stimmen. Der Lehrer betrat die Stube, er war sehr erregt, und eine unerhörte Verwirrung herrschte in seinen dünnen, nach allen Richtungen flatternden Haaren. „Jetzt sind sie fort,“ sagte Pabel, und Habrecht brummte: „Wenn sie nur nicht wiederkommen.“ „Sie sollen sich unterziehen!“ rief der Junge mit einem bedeutsamen Blick auf den Ring, der im Winkel neben dem Bette stand. „Wenn sie wiederkommen, schütte ich ihnen Wasser auf den Kopf.“ „Das wirst du bleiben lassen, den!“ erst daran, dem Feld zu verwehren. Schau her!“ Der Lehrer rückte den Tisch gegen die Wand und hob ein Stück der Erde, auf der er gestanden hatte, in die Höhe. Es zeigte sich ein kleiner, höher Baum, in den der Lehrer das Buch, mit dem Pabel ihn befehligt gefunden, und das Geld legte, und den er sorgsam verdeckte. Der Junge hatte ihn mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, und nachdem alles in Ordnung gebracht war, und der Tisch wieder auf dem alten Platz stand, fragte er:

„Was ist's denn mit dem Buch? Ist's ein Hexenbuch?“ Habrecht geriet in Zorn: „Wie tödlich redest du und wie froh; weißt nicht, was mich am meisten bedrückt, willst auch mich zum Feinde haben, hast noch nicht Feinde genug? Wandmel,“ fuhr er, immer mehr in Hitze geratend fort, „habe ich mich gewundert, daß sie alle gegen dich sind, ich hätte mich nicht wundern sollen, es kann nicht anders sein, es ist deine eigene Schuld. Wen magst denn du? Worwem hast denn du Achtung? ... Nicht einmal vor mir! ... Ein Hexenbuch!“ Er wiederholte das Wort mit einem neuen Ausdruck der Entrüstung und rang die anklagend erhobenen Hände. Pabels Gesicht hatte sich gerötet und sah förmlich angegelassen aus, um seinen Mund zitterte es, als ob er in Tränen ausbrechen wollte. Mit vieler Mühe würgte er das Gedankens hervor, daß er entschlossen sei, von heute an ein neues Leben zu beginnen, wie er es am Morgen seiner Schwester Milada habe versprochen müssen. Nun entsetzte sich der Lehrer noch mehr und sagte ruhig: „Das war das Rechte, das hatte der Junge gut gemacht — vernünftig gemocht, unsinnig gehandelt, weiß beschloffen, schwarz getan. Pöbellich griff er sich an den Kopf und schloß im tiefsten Schmerz auf. „Dummer Kerl, armer Teufel, ich kenn' das!“ Ich kenn' etwas davon erzählen, ich ... aber die noch nicht,“ unterdrück er sich und fuhr mit dem Zeigefinger dicht unter Pabels Nase hin und her, als er sah, wie dieser in tiefer

Spannung aufhorchte. Das ist keine Geschichte für dich, jetzt nicht, später vielleicht einmal, wenn du gefesteter geworden bist und — wunder. Jetzt steigt dir die Wunden erst, aber du sprichst sie noch nicht oberflächlich vorübergehend; warte, bis sie sich werden eingetroffen haben, dann wirst du an mich denken, dann — im Alter. Dann wirst du wissen: das ist das Beste, im Alter leiden um einer Jugendtorheit willen. Jetzt einmal groß, Tausende haben Schlimmeres getan und leben in Frieden mit sich und der Welt. Uebermut, eine närrische Pöbelerei, kaum eine Lüge, und doch just genug, um eine Hölle da drinnen anzufachen.“ Er klopfte sich mit der Faust auf die eingebrückte Brust, sank auf den Sessel zurück, warf sich über den Tisch und vergaß den Kopf in die verstrickten Arme. So lag er lange, wie von Fieberkräften durchrieselt, und Pabel betrachtete ihn mitteilid und wagte nicht, sich zu rühren. Was tat denn der Herr Lehrer? ... Schuldige er? war es der Kampf eines unheimlichen Meinens, was diesen gebredlichen Körper so erschütterte? Du lieber Gott, worüber könnte sich der Mann? Worin bestand das Unrecht, das er in seiner Jugend begangen hatte, und das ihn im Alter nicht mehr froh werden ließ? ... Reuig war sonst Pabels Sache nicht, das Geheimnis des Lehrers aber hätte er gern ergründet. Und geholfen hätte er ihm auch gern, ihm und sich selbst mit. In welcher Welt war ihm schon eingefallen; es gab ja heute einen solchen Sturm und Sturz von Gedanken in seinem Kopf, daß er sie ordentlich laufen und raschen hörte.

„Herr Lehrer,“ begann er, näherte sich ihm und tippte leise mit dem Finger auf seine Schulter. „Herr Lehrer, hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen.“ Habrecht richtete sich auf, lächelte trübinnig und sprach: „Bist noch da, dummer Junge, geh' nach Hause. — Geh!“ wiederholte er streng, als seine erste Aufforderung ohne Wirkung blieb. Pabel jedoch stand fest wie ein verlorener Einsicht, blühte dem Lehrer ruhig in die Augen und beteuerte, nach Hause gehe er nicht, heute müsse er etwas anfangen. Er habe schon im Kloster anfangen wollen, dort sei er aber nichts gewesen, und so böte er, beim Herrn Pöbel anfangen zu dürfen. „Was,“ fragte der, „was denn anfangen?“ „Das neue Leben,“ erwiderte Pabel und wachte erstaunlich gut Gesicht darüber zu geben, wie er sich vorstellte. Im Kloster hatte er demüthig gebeten, man möge ihn behalten; dem Lehrer versprach er in beinahe tröstlicher Weise, er werde von nun an immer bei ihm bleiben und dafür sorgen, daß ihm ein rechter Nutzen aus dieser Hausgemeinschaft erwachse. Wie oft habe sich der Lehrer über die Nachlässigkeit ärgert müssen, mit der die Gemeine ihrer Pflicht nachkam, das zur Schule gehörende Feld zu bestellen. Jetzt wollte es dieses in seine Obhut nehmen und den Garten ebenfalls; bald werde man sehen, ob das Feld noch schön bestellt, ob der Garten noch eine Wildnis sei. Nicht eben breit, aber sehr langsam letzte Pabel auseinander, wie fleißig er sein und zum Entgelt nichts verlangen wolle, es

Erklärung", erzählte Deumlein, folgte ein überaus schmerziger, achtjähriger Geduldskrieg, in welchem sich Witbot als vollendeter Meister in der Vorfahrung von Klugheitsgeschichten sowie in der Befahrung seiner Werte, belobend aus Weibern, Säubern und Biertrinken, zeigte. Ueberhaupt kann Verstehe in den mit Recht so beliebten Leumtumsaufgaben aus dem feinen Arie, Verstehe, Ueberfall, Hinterhalt, vor allem Tödtung und Uebernahme eines Transportes, auch europäischen Offizieren als Muster dienen." Ein andermal wurde Witbot nämlich von vorn und von der Seite angegriffen, Naich hatte er, so besuchte Kenntum, eine Schützenkette in der Front und eine in der Flanke entwickelt und vermochte sich unter dem Schuß derselben noch in feilscher Verfassung in das Gebüge zurückzuziehen.

Die Witbotts werden also noch manchem deutschen Soldaten das Lebenslicht ausblauen und dem Volke weitere Millionen kosten. Das Geschehene wäre die Verheißung eines ausländischen Friedensschlusses. Aber wann hat der Zeitgenosse etwas Gutes getan??

Der Schönenherzog und sein Fürstentum.

Soeben erschien bei G. Hirtel in Leipzig ein dritter Band von Briefen, die zwischen Herzog Ernst von Coburg und Guitav Freytag gewechselt worden sind. Dieser Briefwechsel eröffnet einem tiefen Einblick in den Freiheim liberaler Schriftsteller, in denselben Liberalismus konstitutioneller Fürsten, für welchen sich die freisinnige Presse schwärmerisch begeistert. Guitav Freytag, der Dichter des „Zoll und Haben“, der in diesem seinem Roman teilsentlange Symen aus das Kapital anstimm, war der Lieblings-schriftsteller der Bourgeoisie, die zwar politisch vom Junkertum beherrscht wurde, aber durch ihren Reichtum dank ihrer wirtschaftlichen Macht doch die Welt unter ihren Willen zwang.

Herzog Ernst II. war im Jahre 1848 zur Regierung gekommen und beugte der Revolution, die sonst im Jahre 1848 in ganz Deutschland ausbrach, dadurch vor, daß er freiwillig diejenigen Reformen einführte, die unvermeidlich geworden waren. Er machte aus der Not eine Tugend und schickte sich später oft in recht klammerhafte Weise wegen seiner freiwilligen Umwandlungen auf: ein wahrer Don Quixote des Liberalismus. Unter dem Schutze des Herzogs Ernst entstand der deutsche Nationalverein und fand 1861 das erste Schützenfest in Coburg statt, das ein deutsches Nationalfest sein sollte. Der Kaiser, mit dem sich Don Quixote Ernst für das Zustandekommen dieses bedeutungslosen Festes im Jung legte, brachte ihm den Namen „Schönenherzog“ ein.

Aus dem Briefwechsel dieses liberalsten aller Monarchen mit seinem literarischen Freund heben wir den Meinungsaustrausch der beiden über die Sozialdemokratie hervor:

„Seit 1848 hat es keine Zeit gegeben, wo der Friede der Staaten so gefährdet erschien und keine, wo die Umwälzungen im Innern der Staaten so planlos organisiert, die soziale Ordnung der Staaten bedroht. Die Bewältigung des Kampfes, durch die große Reformungsgebung die Interessen der Massen von den Ignoranten ab und dem Staat zu gewinnen, können in fünfzig, in hundert Jahren vielleicht eine gute Wirkung ausüben, wenn uns so lange gefänge, die organisierten Mächte der Unzufriedenheit im Innern zu halten. Aber dazu ist geringe Aussicht. Denn je größer die Bewilligungen, umso höher die Forderungen. Dem Arbeiter verstanden die „wohlthätigen“ Gesetze nur: Die Reichen bewilligen,

ein Eddad und die Koll. Geld verdienen konnte er im Spätherbst und im Winter in der Fabrik, wo sie bis zu einem Gulden Tagelohn zahlten. Habe er hundert bekommen, dann lieh sie ihn den Ankauf von soviel Grund und Boden denken, als man brauche, um ein Haus darauf zu bauen. Seine Schwester werde ihrerseits weiter zahlen, und so oft als möglich werde er sie besuchen — er wolle, wie gar sehr böse es für ihn gewesen sei, daß er sie so lange nicht habe sehen dürfen. Am Ende verließ er wieder in seinem stöhnlichen Ton und versprach, sich am Abend regelmäßig beim Lehrer einzufinden: „Damit Sie nicht so allein sind, da können Sie leben in Obem.“ „Ich wollte er sagen — Heidenreich, verführte aber glücklicherweise die zwei ersten Säulen und sprach nur die letzte aus — und ich säß! indessen mein Weib.“

Habracht hätte ihn reden lassen und dabei einige Male vor sich hingekuckt: „Dummer Bub“, aber Babel konnte dennoch bemerken, daß der Lehrer nicht so abgeneigt war, wie er sich stellte, die Anschauung der vorgedachten Pläne zugab.

„Wies gut“, sagte er endlich, „oder wenigstens nicht so unvernünftig, wie man's von dir gewohnt ist, aber doch alles nicht, kann Wies nicht sein ohne Erlaubnis der Gemeinde.“

„Die werde zu haben sein, der Herr Lehrer solle sich nur recht ansetzen! meine Frau, und verloh die reine Meinung mit solcher Unerschütterlichkeit, wiederholte, wenn eine neue Antwort auf neue Einwände ihm nicht einfiel, mit so störrischem Gleichmut immer wieder die alte, bis der Lehrer sich überwinden gab und ausrief: „So bleib dem, Meiste.“

(Fortsetzung folgt.)

woll sie Frucht haben. Dann wird sie ihnen nicht schuldig, wohl aber unsern Vorfahren. Was! Weib! — Der Anstand, daß das Kapital fortwährend teurer wird, begünstigt die Reicherthum verteilung, ist ein Anzeichen, daß der Kampf zwischen beiden Bewannern zunächst mit dem Hinterlegen des Kapitals ausgeglichen werden wird. Wir dürfen erwarten, daß dieser Kampf, der in seiner Dauer sehr unübersehbar ist, durch viele gute Friedensschlüsse und -zeiten verhältnismäßiger Ruhe unterbrochen wird. Aber er wird noch zu sehr vielen Erscheinungen führen.“

Der freischützliche Herrscher antwortete hierauf:

„So verstehen sie beide auch wohl gleich über die in ihrem Beise herangezogene große Gefahr der Umwälzungen für die soziale Ordnung, aber ein Unterschied ist doch in unserer Auffassung und der Vergleich mit 1848 scheint mir nicht zuzustellen. Ich meine, wir haben jetzt ein besseres Bewußtsein als die 40er Jahre, von Kamele. Wenn heute der Staat und die Justizsystem bedroht wird, so ist es kein verurteilter Staat mehr und seine hergehörte Justizsystem, sondern beide haben das Recht, sich zu wehren, und zum Glück auch die Macht dank dem steigenden Reichtum, das uns nun umschließt. Freilich, wenn es zu dieser letzten Notwendigkeit käme, würde mancherorts ein freischützliches Regiment vorübergehend wieder verlesen, aber durch sehr bestimmte Bedenken würde ich mir das Recht verweigern lassen, bei gutem Gewissen mich meiner Haut zu wehren. Die Haupt-sache ist nur, den rechten Moment zu verpassen, sondern entschlossen zu sagen: Bis hierher und nicht weiter.“

Selbst der brutalste Scharfmacher und schärfste Reaktionär hätte keine andere Ansicht geäußert. Nicht uninteressant ist auch, was der Herzog an Freytag über Kaiser Wilhelm II. geschrieben hat. In einem vom 30. Juli 1890 datierten Brief heißt es:

„Unser junger gnädigster Herr ruht mehr oder weniger meine Fußstapfen auf, aber der Zeit, in der ich in seinem Alter war; er ist aber ein mächtiger Kaiser und ich bin damals nur ein vorwärtsstrebender Privatmann gewesen. Die Schwereigkeiten sind wohl gleichbedeutend. Ich aber habe den Vorteil tren ergebener Freunde gehabt (unter denen Sie obenau stehen); der Kaiser hat keine, er hat auch nicht die Möglichkeit und besonders nicht die Zeit, intimen Umgang mit dritten Personen, seien es Fürstlichkeiten oder Koen, zu pflegen. Diesen Mangel muß er nun durch Fleiß und Zerkunft zu ersetzen. Ich bezweifle aber, ob dies in allen Fällen ausreicht. Noch härter sind nur menschliche Konstitutionen möglich. Wie bewältigt der Kaiser noch immer große Liebe und Vertrauen. Und demnach föhle ich durch, daß er nicht von freien Stücken die Göttergestalt ergreift, eine ungeschminkte Kritik anzuhören. An der Stenard- Tragödie habe ich, eh der Vorhang gefallen, noch eine gewisse Rolle gespielt.“

Don Quixote bildete sich immer ein, eine bedeutende Rolle zu spielen, wenn er auch nur einen lächerlichen Kampf mit Windmühlen ausfocht; es ist daselbe recht unabweislich, daß Herzog Ernst auf die „Stenard Tragödie“ irgendwelchen Einfluß gehabt hat.

Gewerkschaftliches.

Die Aemerkarbeiten in Jangendorf sollen georgnet werden, aus dem geistlichen Verband auszutreten. Die Einmütigen unter ihnen treten auch aus, und dem freien Verband bei. Nicht so!

Die Tagelöhner in Ditzberg i. Schd. haben den am 31. Dezember ablaufenden Rehnartel gekündigt, und verlangen eine zwischen 10 und 20 Prozent schwankende Erhöhung der Löhne. Es ist Aussicht auf einen Vergleich vorhanden.

Die Eisenbahnarbeiter bei Segmund beschließen sich in den Anstand getreten. Sie verlangen die Wieder-einstellung eines entlassenen Kollegen, der 15 Jahre im Gefängnis läug war.

Die Zugschlepperarbeiter in Solingen stehen in einem heftigen Kampf gegen die Durchbrechung des Tarifsystems der Fabrikanten. Die beschlossenen, in Verlegung kommunisten zu verhandeln, um den Wocheneinsatz für alle Fälle zu verhandeln.

Die Zimmerer in Detteln werden voraussichtlich in den Kampf gedrängt. Der vorige Tarif war am 1. Oktober abgelauten. Heber einen neuen Tarif-entwurf konnten sich Arbeitgeber und Arbeiterverein bisher nicht einigen. In Brandenburg haben sich die Zimmerer schon Anfang des Jahres um den Wocheneinsatz für alle Fälle zu verhandeln.

Die Müllarbeiter in Berlin haben Freitag das Einigungsamt des Gewerkschafts angezogen. Die Müllarbeiter in Berlin nimmt beiläufig zu, da seit keine Rülten geübt werden.

Die optischen Arbeiter in Rathenow beschließen aufs neu, gemeinsam mit den hiesig-Tunierischen vorgehen, um endlich den Tarif vollständig durchzusetzen.

Aus dem Lande.

Odenburg, 7. November. Das odenburgische Erbfolgesperr ist noch nicht gebrent. Zu den odenburgischen Thron-präsidenten en gehört beiläufig auch der unter dem Namen eines Grafen Welsburg in Dester-reich lebende 26-jährige älteste Sohn des Herzogs Einar von Odenburg und dessen Gemahlin, der Baronin Katalie Bogel von Prietenhof. Dieser hatte dem odenburgischen Landtag bereits vor einigen Wochen eine Denkschrift unterbreiten lassen, in der er, weil zum Mannesamte des Herzogs Peter Friedrich Ludwig gewählt, seine Successionsberechtigung nachzuweisen suchte. Ihm wurde darauf erwidert, daß seine Eingabe so spät angelangt sei, daß ihre angemessene Erledigung in dieser Tagung nicht mehr möglich erscheine. Unter Bezugnahme hierauf erklärt jetzt der Anwalt des Grafen in einer Zuschrift an die „Ndt. Volkstz.“, daß die zur ferneren

Wahrnehmung der Rechte seines Klienten erforderlichen Maßnahmen „unmüde bevorzugen“. In der Begründung dieser Ansprüche heißt es u. a.:

Herzog Einar, der jüngere weltliche Successions-berechtigte Bruder des Herzogs Peter von Odenburg, gleich letzterem ein Graf des 1829 verstorbenen Herzogs Peter Friedrich Ludwig, hat nun im Jahre 1878 die Baronin Katalie Bogel von Prietenhof, deren Großvater in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom deutschen Kaiser in den Freiherrenstand erhoben worden ist, geheiratet. Diese Ehe war keineswegs einemorganatische, denn eine solche hätte die (nismals erfolgte) Vereinhaltung der Erbgräten zur Voraussetzung, daß die Gemahlin und die aus dieser Ehe entstehende Nachkommen nicht den Namen und den Rang des Vaters erhalten. Sie war bloß eine hausgenössliche.

Dieser Ehe ist im Jahre 1878 ein Sohn entsprossen Namens Alexander, dessen Ansprüche an den odenburgischen Thron der Anwalt jetzt vertritt. — Die Sache kann noch Staub aufwirbeln.

Die Kommission für Verwaltung der Fonds und milden Eistungen gibt folgendes bekannt: Die Kommission stellt sich voran, sich über die im hiesigen Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital in gemeinsamen Jinnern auf eigene Kosten verpflegten Kranken für ihre Verpflegung einschließlich der Nebenkosten für Arzt, Medizin, Verbände, Wäder u. dgl. mit 130 Mk. (im Elisabeth-Kinderkrankenhaus nur 80 Mk.) zu zahlen haben. Da nun in anderen Krankenhäusern teilweise nicht nur höhere Verpflegungsjahre, sondern fast immer außerdem sehr erhebliche Nebenkosten zu entrichten sind, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kommission auf eingehende Verhältnisse zur Dedung von, in anderen als den oben bezeichneten Krankenhäusern erwachsenen Kosten, wenn übermäßig, regelmäßig nur so weit eintreten wird, als diese Kosten auch bei Unterbringung der Kranken in den gedachten Hospitälern erwachsen sein würden.

Urtich, 7. November.

Die Arelsbahn Wittmund—Arel—Beer erzielte nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes im Jahre 1903—04 eine Gesamtsumme von rund 235 427 Mk. Die Betriebsausgaben betragen 155 477 Mk. Der Ueberfluß beläuft sich also auf 79 950 Mk. gegen 63 915 Mk. im Vorjahre. Am laufenden Vertriebsjahr ist der Verkehr auf der Arelsbahn erheblich gestiegen.

Bremen, 7. November.

Auf der Werft des Bremer Vulkan lief der zweite der für die Hamburg-Amerika Linie im Bau befindlichen Passagier- und Frachtdampfer vom Stapel. Das Schiff erhält den Namen „Albatros“. Er besitzt eine Länge von 430 Fuß bei 52 Fuß 6 Zoll Breite. Die Seitenhöhe bis zum Hauptdeck beträgt 25 Fuß 6 Zoll, die Tragfähigkeit 6000 Tons. Zum Betriebe dient eine dreifache Expansionsmaschine von 3000 ind. Pferdekraften, welche dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12 Knoten verleiht. Den erforderlichen Dampf liefern drei Hauptkessel und ein Hilfskessel mit 16 Atmosphären Ueberdruck.

Die Auswanderung über Bremen beträgt im Monat Oktober:

Table with 4 columns: Year, Number of passengers, and other statistics. Includes data for 1901, 1902, 1903, and monthly breakdowns for October.

Geestmünde, 5. November.

Ein Landfriedensbruch-Projekt ist aus der Ichthommerischen Bauarbeiter-Versprechung, welche erst vor kurzem nach mehr als halbjähriger Dauer beendet wurde, hervorgegangen. Wegen dieses D. L. L. hatten sich vor der hiesigen Staatsanwaltschaft zu verantworten: die Zimmerleute Heeren, Weine, Bergmann, Rosenbohm, Schild. Der Sachverhalt, welcher zur Erhebung der Anklage führte, ist kurz der folgende: Am 25. Juli d. J. erwartete der Arbeitgeberverband für das Bauergewerbe in den Unterverordneten (Geestmünde, Bremerhaven und Ueb) eine Zufuhr von Arbeitswilligen“. Da aber die Ausgeworrenen schon wiederholt Transporte abgegangen und zurückgeschickt hatten, beschloß die Scharfmacher, diesmal die Arbeitswilligen schon in Walsdorf, einer Station vor Geestmünde, anzuhalten zu lassen, um sie mittels Streifen in bereitgestellten Walfenquartiere zu schaffen und die Streikposten der Ausgeworrenen zu umgehen. Die letzteren erlitten aber den Plan. Bergmann und Rosenbohm eilten per Rad nach dem Bahnhof Walsdorf. Es gelang ihnen aber nicht, mit den ankommenden Arbeitern zu sprechen, die von den Söldlingen des Arbeitgeber-Verbandes scharf bewacht wurden. Weine trat den Streikern mit den Arbeitswilligen und fragte den Arbeiter, ob er misshandeln dürfe, was ihm gestattet wurde. Rosenbohm und Bergmann folgten dem Arbeiter auf ihren Rädern. Auf der Walsdorfer Chaussee soll nun ein

Menschenhaufen, etwa 10 bis 20 Personen, unter denen sich Schildt und Heeren befanden, durch die Gedränge die Weiterfahrt des Wagens verhindern wollten. Weine wollte von der bereits erwähnten Erlaubnis zum Misshandeln Gebrauch machen und kletterte auf den Wag, während Schildt auf den Trittsprung. Beide wurden jedoch von den Agenten der Scharfmacher von ihren Plänen entfernt. Auf Grund dieser an sich recht harmlosen Vorkommen wurde gegen die genannten Arbeiter Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben. Belastend war eigentlich nur eine einzige Zeugenangabe, die des Geschäftsführers des Arbeitgeber-Verbandes, Eiden. Dieser, ein großer, herkulisch gebauter Mann, läßt sich durch die gefährlichen Ereignisse so bedroht, daß er die den Wagen umdrängende Menge mit Stock und Revolver abzumehren versuchte. Diese Aussage war wohl für den Gerichtshof ausschlaggebend, denn er verurteilte, indem er, einfachen Landfriedensbruch, Nötigung und Vergehen gegen § 153 der G. O. annahm, Weine zu sechs Monaten Gefängnis, Heeren und Schildt zu je vier Monaten Gefängnis, Rosenbohm und Bergmann zu je drei Monaten Gefängnis. Dieses Urteil, soweit es „Landfriedensbruch“ betrifft, wird nicht verkehren, wiederum die weitgehendste Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, bildet doch die Verhandlung nur die Einleitung zu einem weiteren Prozeß, dessen Opfer, 17 an der Zahl, schon seit Monaten in Untersuchungshaft sind und gleichfalls, aber bei einer anderen Gelegenheit, den Landfrieden der Unterwerfer-Orte bedrohen haben sollen.

Riel, 7. November.

Dem verratenen Maringegheimis. In Sachen des Bureauvorstehers Bartemeer, der sich wegen der Bekämpfung der Geheimnisse des deutschen Kriegsgeheimnisses in Untersuchung befindet, teilt unser Riel Parteiorgan mit, daß noch fortgesetzte Bemühungen stattfinden, zu denen auch ihre Redaktion wegen ihrer Mitteilungen über Bartemeer herangezogen worden ist. Während die Redaktion an den Tagen ihrer Vernehmung nichts anders tun, als den Inhalt ihrer Artikel bestätigen konnten, ist unser Parteiorgan jetzt in der Lage, dem Rechtsanwalte, wenn es ihn interessieren sollte, mitzuteilen, daß Bartemeer ein Garbaken bei der Bank von England hat, von dem das Gericht behauptet, es sei ein Teil der Kaufsumme für das verratenen Maringegheimis.

Das Arregergericht verurteilte den Maschinen-anwärter Stephan, der fahnenfälschig war und bei dieser Gelegenheit auf Schiffen in Hamburger Hafen Einbruchsdiebstahl beging, zu vier Jahren Zuchthaus und Entziehung aus der Marine.

Der rittliche Eisbrecher „Jerna“, welchen Admiral Reichsgraf von Albatros während der Fahrt durch den Belt benutzte, hat Riel als Nothafen angelaufen und hat im Kriegshafen angelegt. Das Schiff hat eine Panzeraufweiser; es ist nicht imstande, Uebau zu erreichen. Gleichzeitig ist die schwedische Korvette „Terna“ in Riel eingelaufen.

Aus den Vereinen.

Bremen, 7. November. Die hiesigen Mitglieder der Bremischen Arbeiter-Kasse a. S. haben den Anschlag an die Gesellschaft „Janna“ mit über 700 gegen 24 Stimmen scharf abgelehnt. Nach den bestehenden Statuten aber, welche in Betracht kommen, ist es erforderlich, daß 2/3 der gesamten Mitglieder bis zur nächsten am 13. November 1904 in Bremen stattfindenden Generalversammlung den Beschluß der letzten Versammlung, Aufschlag an die „Janna“, zustimmen, wenn dieser Beschluß gültig werden soll.

Gerichtliches.

Nach dreißig Jahren von der Anklage des Weimeldes freigesprochen wurde, nach der „Stett. Abendp.“ der ehemalige Lehrer Thormeyer in Treptow. Thormeyer war vor länger als dreißig Jahren in dem Dorfe Wulstrow als Lehrer tätig. Er hatte damals 15 Mark an der Gerichtskasse zu zahlen und händigte einem Gerichtsbeamten den Betrag ein; dieser betriet, die Summe empfangen zu haben. In einem Prozeß, der infolge dessen entstand, beschwor Thormeyer seine Angaben und der Staatsanwalt erhob nimmweh Anklage, und auf die Aussagen des Gerichtsbeamten und eines anderen Beamten hin wurde Thormeyer wegen Weimeldes zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Nachdem er diese verbüßt hatte, war er unablässig bemüht, Material zum Beweis seiner Unschuld herbeizuschaffen. Dies ist ihm nunmehr gelungen und im Wiederaufnahmeverfahren wurde er vom Landgericht Stargard freigesprochen. Thormeyer hat nunmehr eine Entschädigungsforderung von 30 000 Mark gegen die Regierung geltend gemacht.

Breslau: Streikerteile haben gegen eine gewisse Beschäftigung erlangt. Hier sind wieder einige sechs Wochen vor einem Streik hatte ein Breslauer Metallarbeiter zu einem Kollegen gesagt: „Wenn du nicht misshandelt wirst, so sehen, was dir passiert.“ Dieses Bedenken durfte nicht ungerochen bleiben, die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, und der Bedrohte wurde zu drei Tagen Gefängnis wegen „Be-



drohung und Terrorismus" verurteilt. — Zwei Tage zuvor hatte das Breslauer Gericht wieder über zwei Männer wegen Verleumdungen zu verhandeln. Der Maurer Wolpinus erhielt wegen „Terrorismus“ einen Monat Gefängnis, der Gasarbeiter Wolter wegen „Hausfriedensbruch“ 30 Mk. Geldstrafe.

Aus aller Welt.

Tuscht vor der Wahrheit. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat Minister Müller anerkannt, daß die im „Vorw.“-Beilage erschienenen Broschüre „Sarabien vor Gericht“ eine zutreffende Darstellung des Prozesses Hilger gegen Krüner gibt. Diese wahre Darstellung der Zustände im Sarabien ist am vorigen Sonntag unter strengster Beobachtung der polizeilichen Vorschriften unentgeltlich verbreitet worden. Die Polizei des Reichs, war aber mit Feuerwerk dahinter her nach konjunktur die Wahrheit in zahlreichen Fällen. Nicht weniger als 27 Protokolle wurden aufgenommen. Doch das hilft nun auch im Sarabien nicht mehr. Die Wahrheit läßt sich auch dort durch kein Polizeiprotokoll mehr unterdrücken.

Aus der Stadt der Standale. Aus Dresden kommt wieder einmal eine Nachricht über einen Skandal, der sich, wie selbstverständlich, wiederum auf den Höfen der Gesellschaft abspielt. Infolge einer Disziplinuntersuchung wurde der Geheimne Hofrat Dr. Meyer, der Direktor des zoologischen und anthropologischen Museums, vom Amte suspendiert. Es versteht sich, daß Meyer keine Unterredungen veranstaltet habe, wissenschaftliche Arbeiten unter seinem Namen zu veröffentlichen.

Nach Unterzeichnung von 15000 Wört wurde am Donnerstag der Minister August Dahnmann von der Kaiser-Feuerversicherungsgesellschaft verhaftet. Seine Verurteilung erstreckt sich auf einen Zeitraum von zwei Jahren.

Hingerichtet wurde am Donnerstag früh auf dem Hofe des Gefängnisses zu Königsberg i. Pr. der Maler Ernst Reimann, der wegen Ermordung des Reichers Nachts am 18. Juni d. J. vom Schwurgericht verurteilt worden war. Als dem Delinquenten durch den ersten Staatsanwalt die künftige Abmündung, nach welcher der Mörder aus seinem Begräbnisort gehen könnte, gemacht wurde, gab er die Versicherung vorzutragen, daß er mit lauter Stimme in den Hof hinein: „Mein Herr, ich erkläre Ihnen, ich werde nicht aufhören, bis Sie mich, als Mörder, sondern als unschuldig!“ etc. am Abend zuvor, als ihm die Vollstreckung seiner Exekution in der Wache mitgeteilt wurde, sich Reimann so wohl bei dem Staatsanwalt, als auch den Geistlichen gegenüber fortgesetzt seine Unschuld beteuert haben.

Die Hochzeit eines Dreilindneunzigjährigen. Von den Standesbeamten in Dorchester im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten ist unlängst ein sehr betagtes Mädchen getraut worden, nämlich der dreilindneunzigjährige russische Interieur Dekorator und die zweiundachtzigjährige Emma Goldmann. Der „junge“ Ehemann hat 7 Kinder, 64 Enkel, 17 Urenkel und einen Urenkel. Zwei der Urenkel befinden sich augenblicklich als russische Soldaten in Fort Arthur. Die Ehefrau hat 5 Kinder und 28 Enkel, so daß das neue Ehepaar stolz auf eine stattliche Familie von 124 Köpfen blühen kann.

Sein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Fuhrwerk auf dem Bahndamm bei Babelsberg am Freitag Abend wurden das Fuhrwerk zerschmettert, der Fuhrmann lebensgefährlich verletzt und ein Schloßbesitzer getötet. Die ausbrecherbedürftige Eisenbahnschranke war einseitig worden.

Ein Wiebelsturm verheerte am 2. November die Insel Pulo Condor und die westlichen Provinzen von Cochinchina. Die Telegrafensäulen sind unbeschädigt; Einzelheiten fehlen.

Vermischtes.

Die Tisch Hartleben hat mit seinem neuen Studentenlied: „Im grünen Baum zur Nachtigall“ in der Wiener Burg sein Lied gehabt. Sei es, daß man überhaupt der Verehrung des jugendlichen Studententums auf den weltbedeutenden Brettern überdrüssig ist, sei es, daß speziell die Wiener für den Jüngling Tanz, Rauf- und Venus-Komment kein Verständnis haben, genug, das Lied wurde am Schluß angezweifelt. In München geht der neue Hartleben, auf den der Dichter starke Hoffnung gesetzt hat, am 9. November erstmalig im Residenztheater in Szene.

Die Praxisten der Gummifabrik Textilbarone während des Kleinstampfes werden durch eine Behandlung vor dem Gewerbegericht zu Gummischau bengalisch bestraft. In dieser Verhandlung wurde ein Bild entrollt, wie man seinerzeit bemerkt gewesen ist, unter allen möglichen Versprechungen Arbeiter zu erlangen und wie diese laut Vertrag ihre eigenen Reisekosten bezahlen müssen. Diese Beiträge werden vom Lohn in Abzug gebracht, jedoch von dem versprochenen Lohn für den Arbeiter zum Lohn sehr wenig übrig bleibt. Die Arbeiterin Frau Baumann klagt, gegen die Firma Feiner und Schumann auf Zahlung von Mk. 72. Diese Summe war die Frau trotz ihres Einspruches von Feiner abgezogen worden. Die Firma

hatte die Familie während des Kustandes von München-Bernsdorf nach Crimmitschau geleckt und ihr einen Vorbehalt von insgesamt Mk. 202,60 gemacht. Laut Vertrag sollte dieser Betrag nun ratenweise vom Lohne abgezogen werden. Als der Mann vor einiger Zeit verunglückte und die Firma den Betrag vom Verdienste der Frau und deren Tochter in Abzug bringen wollte, weigerte sich diese und erklärte der Firma, daß sie damit nicht einverstanden sei. Den Vertrag habe ihr Mann für seine Person unterschrieben, der Betrag könne deshalb nur vom Lohne des Mannes, aber nicht von dem der Tochter Lohn in Abzug gebracht werden. Die Firma stütze sich auf den Vertrag und ließ sich durch Einwendungen der Frau nicht von ihren Lohnforderungen abhalten. Der Vertreter der Firma, welcher die Familie zur Zeit bedrückt hatte, nach Crimmitschau zu kommen, erklärte, er habe den Vertrag doch dem Ehepaar vorgelegt, welcher ihn im Namen seiner Familie unterschrieb. Es seien ganz ungenutzte Arbeiter gewesen. Trotzdem habe die Firma an die Leute höhere Löhne gezahlt. Der Mann, welcher als Färbereiarbeiter beschäftigt wurde, erhielt pro Woche 16 Mk., die Frau und deren Tochter wurden in der Spinnerei verwendet, und erhielt die Frau 12,50 Mk., die Tochter 9 Mk. Der Sohn sollte 13 Mk. erhalten, sei aber nicht mitgenommen. Die Frau erklärte, der Vormund habe den Sohn nicht nach Crimmitschau gelassen. Heute würde sie selbst auf keinen Fall nach Crimmitschau gehen. Die Firma will nun durch Zeugen (Meister) nachweisen, daß die Frau sich mit dem Lohnabzug einverstanden erklärt, da sie den Lohn in Empfang genommen habe. Die Verhandlung wird nun beauftragt Zeugenvernehmung verortet. Die Befriedigung der Arbeiterin erfolgte keineswegs. In München-Bernsdorf vor Schlichtung und zweiter Klasse. Darüber wunderte man sich damals nicht, denn es war ja bekannt, daß die Unternehmer es sich etwas kosten lassen, wenn es gilt, in erster Zeit Arbeitskräften heranzuziehen. Die obige Verhandlung zeigt aber, daß die Unternehmer diese Kosten, soweit es möglich war, den Arbeitswilligen selbst aufbürdeten. Durch Verträge wurden die Arbeitswilligen, denen vorher Crimmitschau als ein Paradies vorgemalt worden war, seit an die Crimmitschauer Arbeitsstätten geteilt und durch Lohnabzüge sanken die angeblich höheren Löhne noch weit unter die Löhne der Arbeitskräften vor der Auslieferung. Wenn alle Arbeitswilligen die Erfahrungen, die sie später machen, vorher hätten, dann würden die Ausbeuter selten Arbeitswillige bekommen.

Auch eine „Übersetzung“! Im Dorf Groß-Glagow bei Rastbus hatte ein Familienvater

sich gemeigert, seine Tochter an der Reinigung der Schulzimmer teilnehmen zu lassen, da sie lässlich sei. Ihm ist von der Regierung der Befehl geworden, daß in diesem Falle die Reinigung der Schulzimmer durch Schulkinder zur Übersetzung sei herangezogen werden und daß er diesem Befehle sich fügen oder die Kosten für eine Stellvertretung tragen müsse. — Der Fall scheint doch sehr der gerichtlichen Nachprüfung bedürftig zu sein.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilmshausen vom 23. Oktober bis 4. November 1904.

Geborene: ein Sohn des Apotheker Bildt, Schlichtenscheider Schödel, Arbeiter Peters, eine Tochter des Marine-Schiffenmacher Heuer, Schloßmann Weber, Marine-Bojen Wiers, Kupfermeister Richter. Ausgeborene wurde eine uneheliche Geburt (Mädchen) angemeldet.

Aufgeborene: Maurergeselle Bergmann und M. E. Wastmann, beide zu Hammeln, Arbeiter Heintz und M. H. Neupfennig, beide zu Wilmshausen, Eisenbohrer Jacobson hier und M. D. Fehmann zu Gardelegen, Fischer Müller und C. M. D. Volkheimer, beide zu Wilmshausen, Oberfeuerwerker a. D. Voss zu Wilmshausen und J. Kühle hier, Schankwirth Schmitt zu Wilmshausen und S. Martin zu Wilmshausen, Schloßer Pöhlke und J. Seewitz, beide hier, Schloßwirthmeister Albert hier und M. Pfeifer hier, Schloßer Loren hier und C. E. Heermann zu Wilmshausen, Schneider Hierdorf und M. E. Neumann, beide zu Wilmshausen, Eisenmeister Kadowitz und O. Schuppel, beide hier, Maschinenmeister Wenzel hier und R. Jansen zu Wilmshausen.

Verheiratet: Mechaniker Schmidt und J. Barth, beide hier, M. E. Wastmann hier und M. Wiegand zu Wilmshausen, Kupfermeister Harns zu Wilmshausen und E. Wilmshausen, Maschinenmeister Wenzel hier und M. Pfeifer hier, Maschinenmeister Jansen und J. Pfeifer hier.

Gestorben: Christian des Valters Bardeufel, 70. Jhr. geb. Wilmshausen, 29. J. Dreher Tod, 69. J. Sohn des Oberamtsbuchführers Wagner, 1. J. Tochter des Buchführers Köhler, 1. J. Tochter des Schulmanns Schönebeck, 5. Jhr. alt.

Alterliches.

Eingegangene Druckschriften.

(Verordnung einzelner Werte vorbehalten) Urzeit und Erklärung (90 C., 50 Bgr.). Verlag von G. Wirt u. Co. in München) betrifft sich eine Forderung von Otto Rühle verleihe, sehr zeitgemäße Schrift, die wir unseren Lesern bestens empfehlen können. Der Verfasser, früher selbst Lehrer, begnügt sich nicht mit einer bloßen Darstellung, sondern schließt, sondern unterleitet an der Hand der Erfahrungen in anderen Ländern sehr beachtenswerte Vorschläge.

Dampfschiffe

Edwarderhöre - Wilmshausen

Vom 15. Oktober bis 31. März 1904. Abfahrt von Wilmshausen: 8.00 10.15 vorm. 3.20 nachm. Abfahrt von Edwarderhöre: 8.40 10.55 vorm. 4.00 nachm.

Bekanntmachung.

Die Leitung der Armen- und Gemeindefürsorge für das I. Halbjahr 1904/05 findet im hiesigen Rathhaus, Zimmer Nr. 2, vormittags von 9 bis 1 Uhr wie folgt statt: Buchstaben A. B. C. am 7. November D. E. F. „ 8. „ G. H. „ 9. „ J. „ 10. „ K. „ 11. „ L. M. „ 12. „ N. O. P. Q. „ 14. „ R. „ 15. „ S. „ 17. „ T. U. V. „ 18. „ W. Z. „ 19. „

Bant, den 2. November 1904. Der Gemeindevorsteher, Reentz.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine dreiräum. Oberwohnung mit abgeth. Korridor, Balkon, Speisekammer usw. Georg Buddenberg, Bant, Weststraße 30.

Zu vermieten

zum 1. Januar eine dreiräumige erste Etagewohnung. Harns, Hofstraße 12.

Zu vermieten

auf sofort oder später drei, vier- und fünfzügige Wohnungen. H. Heese, Ver. Gölzstr. 66, Hoppens, gegenüber d. Salomonenbau.

Zu vermieten

auf sofort oder später einige dreiräum. Wohnungen, sowie zum 1. Novbr. eine Mansardenwohnung. G. Verischer, Wörtenstr. 78.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine schöne vier- zingel-Wohnung mit Zubehör. Näheres zu erfragen im Hinterhaus Neue Wilmshausener Str. 82.

Bur gefl. Beachtung! Wir bitten unsere werten Inserenten, ihre Annoncen spätestens bis 11 Uhr vormittags aufzugeben. Expedition des „Nordd. Volksblattes“.

Banter Konsum-Verein e. G. m. b. H., Bant. Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Sämtliche Druckarbeiten werden in sauberster Ausführung prompt und billig angefertigt. Buchdruckerei Paul Hug & Co. Bant in Oldenb.

Massiv-goldene Trauringe 4 bis 25 Mk. Fremdschloßringe in unerreichter Auswähl. Echi Gold von 1,50 Mk. an. G. D. Wempe, Juwelier, Bant, Beer Wilt. Str. 56, Oldenburg, Lang Str. 85.

Ludewig's Seifenpulver

Zu vermieten mehrere drei-, vier- und fünfzügige Wohnungen. H. Siebrens, Bant, Peterstr. 41. Sehr schöne Kartoffeln, verschiedene Sorten, in doppelt gesiebte Strohkörben, gewaschene Rühkohlen, Besteck G. R., Besteck Union empfiehlt billigt bei Lieferung frei Haus. Sande. J. S. Mohls.

Zu vermieten fünf-, vier- und dreizügige Etagenwohnungen mit abgeth. Korridor. Vorderstraße 2 und Börsenstraße 64. V. Putzki, Bant, Nordumstraße 2.

Zu vermieten eine dreiräumige und eine vier-räumige Balkenwohnung (1. Etg.). H. Düpe, Mischelstr. 29.

Verkauf. Herr Friedrich Th. Neuen zu Bant hat mich beauftragt, sein Oestringfeld in der Nähe der Eisenstation Heidmühle belegen

Landhäuslingsjagd zum Antitte am 1. Mai 1. J. 04 zu verkaufen. Der Flächeninhalt der Stelle 1 ha 5 a 14 pm, dieselbe befindet sich im besten Kulturzustande und deren Ankauf auch wegen der Lage empfohlen werden. Termin öffentlichen Verkaufes der Stelle

Donnerstag, 10. November abends 7 1/2 Uhr. In Wartung's Wirtshaus eine mühle angelegt und werden liebhaber dazu eingeladen. Bemerkten, daß, wenn irgend hinhilfen gegeben wird, der Zuschlag erfolgen soll. Jeder, den 3. November 1904. H. Siemend, Rechnungssteller.

Reparaturen

an Uhren, Gold- und Silberwaren
unter Garantie.

Georg Frerichs, Uhrmacher

25 Marktstraße 25.

Billigste Bezugsquelle

aller Sorten Uhren, Gold- und
Silberwaren.

Nähmaschinen

in größter Auswahl.

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

So wirst Du von Deiner Nervosität befreit!

Exproble ärztl. Ratsschläge für nervöse Menschen. Von Dr. Aug. Müller. Nr. 1, geb. M. 1.50.

Schlaflosigkeit. Ihre Ursachen, Behandlung. Von Dr. Fischer. Nr. 1.50.

Herzkrankheiten. Ihre Formen, Ursachen, Verhütung u. diätet. hygien. Behandlg. Von Medizinalrat Dr. Baas. 3. Aufl. Nr. 1.

Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen. Von Dr. med. Schönberger u. W. Siegel. Ein rühmlichlos aber äußerst dezent geschriebenes Buch unt. Verhütung aller wichtigen Fragen des Geschlechtslebens, einchl. der geschlechtlichen Verirrungen u. Erkrankungen. Geb. Nr. 3. Aus dem Inhalt: Wen soll ich heiraten? Das Eheleben. Vererbung usw.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einzahlung des Betrages (inkl. Porto) vom Verlage **Wilhelm Müller, Verlu S 42, Prinzenstr. 95.**

Lassen Sie Ihre

uhr bei **Christias Schwarzdt, Uhrmacher** Marktstraße 22, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

Fahrpläne

der Oldenburgischen Eisenbahn
des Winterhalbjahrs 1904/5
auf Kart. pr. Stück 10 Pf.
sind zu haben in der
Exped. des „Nordd. Volksbl.“

Familien- wie auch andere Wäsche

Weiße und bunte Wäfen, Kleider und Wejen, Gardinen in weiß und creme, Stores, Honleug, Portieren und sonstige Fenster- und Türvorhänge, Weiße u. bunt bestickte Decken, Weiße und bunte Glace- und wildbeberne Handtücher werden sauber gereinigt. Die Bearbeitung der Gardinen kostet pr. Meter nur 15 Pfennig. Werden uns dieselben bereits gewaschen und gefärbt übergeben, so kostet ihre Fertigstellung pr. Meter 10 Pf. Höchste Lieferzeit. Eiltwäfen in einigen Stunden. Auch nehmen wir Wäsche zum Plätten an. Lieferung frei ins Haus. Große Wäschereolen stehen gegen eine Gebühr von 20 Pf. pro Stunde zur gefälligen Benutzung

Neumanns Fein-, Gardinen- und Hand- schuhwäscherei

Karlsruhe 3 und 5a. Telefon 314.

Protokolle vom Parteitag in Bremen sind eingetroffen.

Preis 70 Pfennig. Georg Buddenberg, Buchhandlung, Peterstr. 30.

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Unseren verehrlichen Geschäftsfreunden, Inserenten und Abonnenten des „Norddeutschen Volksblattes“ teilen wir ergebenst mit, dass sich von jetzt ab unsere Buchdruckerei

Bant Peterstrasse 20-22

befindet. Durch bedeutende Erweiterung der Geschäftsräume und unserer maschinellen Anlagen hoffen wir, in Zukunft allen an eine moderne Druckerei gestellten Anforderungen genügen zu können.

Hochachtung

Paul Hug & Co.

Verlag u. Redaktion des „Nordd. Volksblattes“.

Bant, den 5. November 1904.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Barel.

Mittwoch den 16. November, nachmittags 5 1/2 Uhr,

General-Versammlung

- in oberen Saale des „Schütting“.
- Z Tagesordnung:
1. Wahl von drei Rechnungsprüfern.
 2. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern (es scheiden aus die Herren Ulrich, Heren und Umsonst).
 3. Verränderung der Satzungen, Erhöhung des Krankengeldes bezw.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Kug. Zwenhöfel, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Barel.

Zur Neuwahl der Mitglieder der Generalversammlung für das Jahr 1905 und zwar zur Wahl von 20 Vertretern der Arbeitnehmer wird Termin auf

Mittwoch den 16. November, nachm. 5 Uhr, im oberen Saale des „Schütting“ anberaumt.

Der Vorstand.
Seeren, Stellvert. Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Barel.

Zur Neuwahl der Mitglieder der Generalversammlung für das Jahr 1905 und zwar zur Wahl von 10 Vertretern der Arbeitgeber wird Termin auf

Mittwoch den 16. November, nachm. 5 Uhr, im oberen Saale des „Schütting“ anberaumt.

Der Vorstand.
Kug. Zwenhöfel, Vorsitzender.

Feuerwehr Neuende.

Am Dienstag den 8. November, abends 8 Uhr,

Unserordentliche Versammlung

in Neuender Hof. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.

Das Kommando.

Frauen-Vereinigung Seppens-Wilhelmsdaven.

Montag den 7. November, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in Sadowassers „Liooli“. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Nulheim“.

Sonntag den 13. November, General-Versammlung bei Herrn Schierich, Grenzstraße.

Oldenburger Konsum-Verein.

c. S. m. S. S. Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1905

Geb. 60 Pf. • Porto 10 Pf.

Zu beziehen durch G. Buddenbergs Buchhandlung, Bant.

Montag abend 8 1/2 Uhr: Vorstands-Sitzung

der vereinigten Bürgervereine im Rathhausrestaurant. Der Vorstand.

Bürgerverein Schortens.

Der Verein feiert am Sonntag den 13. November im Berenelotal, B. Deder zu Heidmühle, sein diesjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit BALL. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Das Komitee.

Achtung! Zimmerer!

Die Arbeitsstelle der firma Holzmann & Co. ist gesperret.

Möbel-Magazin

von H. Krebs, Tischlermeister, Bant, Mittel- und Theisenstr.-Ecke.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich gegen Vorkaufung auf sämtliche Möbel 10 Prozent Rabatt gewähre, zugleich bemerke, daß ich als Fachmann nur gute und dauerhafte Möbel führe und bitte deshalb um gütigen Zuspruch.

Zu vermieten

eine dreizimm. Oberwohnung mit Wasserversorgung zum 1. Dezember. G. Erdicks, Sehn, Schützenstraße 2.

Zu vermieten

mehrere dreizimmige Wohnungen und eine vierzimmige Wohnung. Joh. Zapfen, Bodumstr. 4.

Zu vermieten

auf sofort oder später mehrere dreizimm. Wohnungen und eine vierzimmige Wohnung. Nummer, Kaiser- u. Innenstr.-E.